Einzelpreis 10 P oder 20 Groschen

Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich [illegible] Gulden, vierteljährlich [illegible] Gulden, in Danzig monatlich [illegible] Gulden, vierteljährlich [illegible] Gulden. Anzeigenpreis: die Spalte Zeile [illegible] Gulden, Reklamepreis 2,00 Gulden, in Danzig kostet die Zeile [illegible] Gulden. Abonnement- und Anzeigenaufträge in Polen nach dem Danziger Tarifkurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 13 — Montag, den 16. Januar 1928 — 19. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spenghause Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 215 56, Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 215 57.

Sozialistische Experimente in Danzig?

Die sozialpolitischen Forderungen der Gewerkschaften an den kommenden Senat.

Von bürgerlicher Seite wird uns geschrieben:

In diesen Tagen trat in London eine Konferenz von Industriellen und Gewerkschaftlern zusammen, um auf Einladung des bekannten liberalen Führers Sir Alfred Mond in gemeinsamer Arbeit den Wirtschaftsfrieden zu fördern. Eine große Reihe von Problemen sind es, die auf dieser Konferenz erörtert werden sollen. Da finden wir die Frage neuer industrieller Methoden, der Arbeitslosenversicherung, der Wohnungen, der Verdrängung von Arbeitern durch Maschinen und viele andere. Aber das wesentliche an dieser Zusammenkunft ist nicht, welche Fragen zur Debatte stehen, sondern daß die englischen Industriellen überhaupt zu der Erkenntnis gekommen sind, daß die Wirtschaft nur durch Zusammenarbeit mit der Arbeiterschaft und niemals durch Unterdrückung der Arbeiter gefördert werden kann. Wie weit sind unsere Danziger Industriellen von dieser Einsicht noch entfernt!

*

Der Syndikus der Danziger Metallindustriellen, Herr Hauptmann a. D. Voigt, hat dieser Tage in den „Danziger Neuesten Nachrichten" seine warnende Stimme erheben zu müssen geglaubt gegen „sozialpolitische Experimente", die von der neuen Danziger Regierung drohen könnten. Er geht von den Forderungen aus, die kürzlich von den Gewerkschaften erhoben worden sind und die darauf hinauslaufen, mehrere in Deutschland in Geltung befindliche sozialpolitische Gesetze auf Danzig zu übernehmen und darüber hinaus einige für Danzigs besondere Lage notwendige Bestimmungen zu treffen. Es ist klar, daß diese Forderungen der Gewerkschaften von vornherein gern als Ausfluß „marxistischer Gesinnung", wenn nicht gar als Vorboten des Bolschewismus dargestellt werden, obgleich es den Herren auf der Rechten bekannt sein sollte, daß ein ihnen so nahestehender Verband wie der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband den größten Teil dieser „marxistischen" Forderungen gleichfalls auf sein Panier geschrieben hat. Und in der Tat haben die sozialpolitischen Forderungen der Gewerkschaften, von denen im einzelnen noch zu reden sein wird, mit „Marxismus" nicht das mindeste zu tun, sondern stellen im Grunde nichts weiter dar als die Uebertragung der politischen Demokratie auf die Wirtschaft, die Einführung des Prinzips der Gleichberechtigung im Verhältnis von Arbeitgeber und Arbeitnehmer zueinander. Kein Wunder daher, daß in Deutschland alte Liberale mit in erster Reihe am Ausbau der Sozialpolitik, der wirtschaftlichen Demokratie mitgearbeitet haben. Es genügt, Namen wie Erkelenz, Hartmann, Lemmer hier zu erwähnen. Aber man verspricht sich nicht zu Unrecht bessere Propagandawirkungen, wenn man die sozialpolitischen Forderungen als den Vortrupp des Bolschewismus darstellt, und so redet man von „Marxismus" und bekämpft in Wahrheit die Demokratie in der Wirtschaft.

*

Welche Gründe führt Herr Voigt denn nun eigentlich gegen die sozialpolitischen Forderungen der Gewerkschaften ins Feld? Im wesentlichen einen einzigen Grund: die Wirtschaft würde durch die geplante Uebernahme der in Deutschland bestehenden Gesetze und die Einführung der anderen, speziell Danziger Bestimmungen zu sehr belastet. — Es ist doch seltsam: auf allen anderen Gebieten, ob es sich nun um Beamtenbesoldung oder um Prozeßreform, um vaterländische Verbände oder um das Strafrecht handelt, ist Deutschland immer das selbstverständliche Vorbild, dessen Einrichtungen oft geradezu mechanisch übernommen werden. Wenn aber die Arbeiterschaft einmal darauf hinweist, daß in Deutschland diese oder jene sozialpolitische Verbesserung getroffen sei, dann ist das plötzlich etwas ganz anderes. Dann ist Deutschland auf einmal eine ganz andere Welt wie Danzig, dann kommt der Hinweis auf Polen, an das diese Kreise sonst nicht gerne denken, und die besondere Situation, in der sich Danzig befindet und an die diese Kreise bei Beamtenbesoldungen oder „vaterländischen" Gründungen auch nicht denken, und „man ist zu seinem eigenen großen Bedauern nicht in der Lage, die deutschen Bestimmungen auf Danzig zu übernehmen".

Wie viel besser wäre es doch, wenn diese kritische Sonde an jedes in Deutschland erlassene Gesetz gelegt würde und man bei jeder neuen Bestimmung, die in Berlin aus der Taufe gehoben worden ist, erst einmal prüfen würde, ob Danzig sich auch die einfache Uebernahme der deutschen Bestimmung leisten kann! Viele Kosten wären der Danziger Wirtschaft erspart geblieben, wenn man sich beim Aufbau der Verwaltung etwas mehr nach Danzig und etwas weniger nach Berlin gesehen hätte. Wenn es sich aber um arbeiterrechtliche Gesetze handelt, dann ist man nicht nur vorsichtig, — mehr noch, man weist von vornherein die Gabe aus Berlin dankend zurück. Dann ist Deutschland nicht mehr das Land, mit dem Danzig auf gesetzlichem Gebiete „zur Wahrung des kulturellen Zusammenhanges" gleichen Schritt halten muß, sondern dann ist Deutschland verwandelt in das „rote Preußen", in dem die verteufelten Sozialisten ihr Unwesen treiben.

Da also Herr Voigt sich gar nicht die Mühe macht, die einzelnen geforderten Gesetze einer näheren Prüfung zu unterziehen, sondern sie in Bausch und Bogen als „zu teuer" für Danzig ablehnt, so muß man diese Prüfung für ihn nachholen. Und da liest man denn, daß gefordert werden:

> Arbeiter- und Angestelltenausschüsse, Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, Arbeitsgerichte, Schlichtungsordnung, Kammer der Arbeit, Reglung der Beschäftigung ausländischer Arbeitskräfte, der Berufsausbildung jugendlicher Arbeiter, Verbot der Kinderarbeit, Achtstundentag.

All das belastet die Wirtschaft, sagt Herr Voigt. Also Arbeiter- und Angestelltenausschüsse belasten die Wirtschaft, aber Beamtenausschüsse existieren längst und kosten keinen Pfennig. Glaubt Herr Voigt, daß die Mitglieder eines Betriebsrates Direktorenbezüge beziehen? Doch wohl kaum; aber er fürchtet, daß Betriebsräte darauf achten könnten, daß alle Einrichtungen getroffen werden, um Unfälle (wie sie in manchen Danziger Betrieben an der Tagesordnung sind) zu verhüten, und solche Einrichtungen kosten allerdings Geld. Wenn Herr Voigt die Wirtschaft vor derartigen „Lasten" bewahren will, dann ist es besser, daß er solchen Arbeitgebern, die sich jede Mitwirkung ihrer Arbeiterschaft verbitten, zur Auswanderung in irgendwelche Kolonialländer rät, wo es vielleicht noch Menschen gibt, die sich bedingungslos ihrem „Herrn" verkaufen. Von deutschen Arbeitern wird er das nicht verlangen können.

Arbeitsgerichte und Kammern der Arbeit belasten die Wirtschaft? Aber Kaufmannsgerichte und Handelskammern anscheinend nicht. Bisher ist noch nichts darüber bekannt geworden, daß die Danziger Wirtschaft aus Sparsamkeitsgründen die Handelskammer oder die Handwerkskammer, die Landwirte die Landwirtschaftskammer, die Aerzte und Anwälte ihre Standesvertretungen abschaffen wollen. Alle diese Vertretungen sind berechtigt, nur die Arbeiterschaft bedarf keines Organs, sie hat zu arbeiten und zu schweigen. Auch das von den Gewerkschaften geforderte Verbot der Kinderarbeit würde der Danziger Wirtschaft nur neue Unkosten bereiten. Was heißt hier Humanität, was Volksgesundheit? Alles zu teuer, das können wir uns nicht leisten. Und die Beschäftigung ausländischer Arbeitskräfte? Herr Voigt befürchtet Fernhaltung deutscher Qualitätsarbeiter, „Inzucht" und Sinken der Arbeitsleistungen. Es ist merkwürdig: wenn eine ausländische Firma den Werftarbeitern zu besseren Bedingungen Kleidung liefert, wenn ein ausländischer Unternehmer sich in der Messehalle betätigen will, dann schreit die ganze Wirtschaft ob dieser „Ueberfremdung". Dann ist nicht von Inzucht die Rede und davon, daß eventuell die ausländischen Leistungen besser sein könnten. Dann ruft man nach Schutzmaßnahmen für die Danziger Wirtschaft. Wenn aber die Arbeitnehmer gegen ausländische Konkurrenz geschützt sein wollen, dann liegt die Sache ganz anders. Wir glauben allerdings auch, daß Danziger Landarbeiter teurer sind als politische. Aber diese Mehrkosten ließen sich mit Leichtigkeit einbringen, wenn die Herren Landwirte etwas weniger für Jungdo und Reitervereine und Stahlhelm ausgeben würden und die dort ersparten Beiträge lieber für das Danziger Deutschtum, nämlich für die deutschen Arbeiter ausgeben würden. Wie sagte doch Herrn Voigts Gesinnungsfreund, Prof. Braun, kürzlich in der „Danziger Allgemeinen" so schön? Erst das Deutschtum, dann die Wirtschaft; kein Reichtum auf Kosten des Deutschtums. Wenn doch diese Herrschaften ebenso handeln möchten, wo es sich um die Rechte der deutschen Arbeiterschaft handelt.

Nein, Herr Voigt, mit dem Schreckgespenst der großen Unkosten sollten Sie lieber nicht kommen, denn es sind nach Danzig schon ganz andere deutsche Institutionen überführt worden, die mehr die Danziger Wirtschaft belastet haben. Die von den Gewerkschaften geforderten Gesetze verlangen keine nennenswerten Ausgaben. Und die Arbeitslosenversicherung? Jeder Arbeitgeber versichert sich gegen die tausend Gefahren, die das Leben täglich mit sich bringt, und weiß, daß es billiger ist, sich zu versichern als die Schäden allein zu tragen. Nur der Arbeiter soll unversichert bleiben gegen die furchtbarste Gefahr, die Arbeitslosigkeit? Es wäre Zeit, daß die Arbeitgeber auch in Arbeiterfragen kaufmännisch denken lernen und einsehen, daß eine Arbeitslosenversicherung die Wirtschaft in ihrer Gesamtwirkung weit weniger belastet als die Lasten der Arbeitslosenunterstützung bei der jetzigen Reglung. Es bedeutet doch wirklich keine Ersparnis, wenn man dem Staat Lasten aufbürdet, die in Form der Steuern indirekt wieder die Wirtschaft treffen. Man mache sich endlich von der Einbildung frei, daß die Sozialpolitik die Wirtschaft ruiniert. Natürlich ist es billiger, wenn Sklaven die Arbeit verrichten, die weder Ansprüche noch Rechte haben. Aber man kann nicht auf der einen Seite Interesse an der Arbeit, kulturelles Niveau, Verbundenheit mit dem Betrieb, körperliche und geistige Leistungsfähigkeit von der Arbeiterschaft verlangen, wenn man ihr auf der anderen Seite möglichst niedrige Löhne, möglichst geringe Freizeit, möglichst wenig Rechte und soziale Schutzmaßnahmen zubilligt. Wenn der Arbeitgeber an seinen Arbeitern Mitarbeiter haben will, dann muß er ihnen auch die entsprechende Stellung einräumen. Das ist der Sinn der Sozialpolitik, die sich jetzt hoffentlich auch bei uns unter dem neuen Regierungskurs zum Segen der Danziger Wirtschaft und der Danziger Bevölkerung auswirken wird.

Dr. E. B.

Wer wird Geßlers Nachfolger sein?

Der Bürgerblock in tausend Nöten.

In dem Rätselraten über die Nachfolgerschaft des Reichswehrministers Geßler werden die verschiedensten Namen genannt und widerrufen. Man spricht von Marx, man meint auch Curtius, den gegenwärtigen Reichswirtschaftsminister; andere Kreise kolportieren den Namen Gröner. Auch Luther taucht als Kandidat auf. Am treffendsten schildert wohl der „Sozialdemokratische Pressedienst" die ganze unerwünschte Situation, wenn er schreibt:

Das fehlte dieser Bürgerblockregierung noch! Sie weiß so schon seit Wochen vor Sorgen nicht ein noch aus und muß sich jetzt noch den Kopf mit der Nachfolgerschaft Geßlers zerbrechen: Ein schwieriges Kapitel aus den verschiedensten Gründen. Alle möchten schließlich den Wehrminister stellen, und letzten Endes will wegen der Neuwahlen ernsthaft doch keiner. Man ist zu sehr von dem kommenden Erfolg der Sozialdemokratie überzeugt und rechnet deshalb schon heute mit ihrem künftigen Einfluß und die sich daraus ergebenden Schlußfolgerungen. Aber so lange das Zentrum tut, als ob es Neigung hätte, Geßlers Nachfolger zu stellen, glaubt auch die Volkspartei so tun zu müssen. Sie verweist dabei auf angebliche Vereinbarungen bei der letzten Regierungsbildung. Das wiederum will die „Germania" nicht wahr haben. Bindungen dieser Art gibt es nach ihren Informationen nicht, obwohl die Volkspartei nach wie vor das Gegenteil behauptet und sich auf die Deutschnationalen als Kronzeugen beruft. Aber was sollen wir uns in diesen häuslichen Streit weiter einmischen? Er ist nicht der einzige in der Bürgerblockregierung. Der Streit um die Abfindung der Standesherren und die Simultanschulen dürfte ebenfalls nicht zu neuer Eintracht im Lager des Bürgerblocks führen dürfen.

So ist kaum zu erwarten, daß über die Nachfolgerschaft Geßlers von heute auf morgen eine Entscheidung gefällt wird. Marx hat inzwischen abgelehnt, bei der kommenden Wehretatsberatung als Stellvertretender Reichswehrminister für den Phöbus-Skandal und andere Schweinereien verantwortlich zu zeichnen. Geßler läßt andererseits verlautbaren, daß er nicht daran denkt, in Urlaub zu gehen und sein Amt beizubehalten, da er dann als aktiver Minister formell doch für alles verantwortlich sei. Auch Herr Luther hat sich inzwischen gemeldet und zu allem Ueberfluß durch das halbamtliche Wolff-Büro auf Kosten der Steuerzahler mitteilen lassen, daß man an ihn zur Uebernahme des Reichswehrministeriums noch nicht herangetreten sei und er sich für dieses Amt auch nicht geeignet fühle. Er hält sich jedenfalls nach den Neuwahlen zu Höherem berufen, und deshalb will er sich als Platzhalter des Reichswehrministers der kommenden Regierung mit der Sozialdemokratie nicht von vornherein für spätere Zeiten unmöglich machen. Denn ob stellvertretender Reichswehrminister oder hauptamtlicher Leiter des Wehrministeriums — mehr als ein Platzhalter kann der von Hindenburg zu berufende neue Mann nicht sein. Es sei denn, er würde aus den Reihen der überzeugten Republikaner genommen.

Paul Boncour und die Rheinlandräumung.

Er wünscht eine vom Völkerbund auszuübende Kontrolle.

Der „Paris-Midi" hat am Sonnabend eine Erklärung des sozialistischen Abgeordneten Paul-Boncour über die Räumung der Rheinlande veröffentlicht. Boncour erklärt darin, daß jede wirkliche Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland unmöglich sei, solange die Truppen des einen Landes das Gebiet des anderen besetzt halten. Jeder Fortschritt des Friedens würde durch diesen Umstand beträchtlich verzögert. Man müsse das Rheinland sobald als möglich räumen, aber nicht ohne eine Gegenleistung, die die Sicherung gewährleiste. Ebenso wenig, wie ein Privatvertrag ohne Exekutivmittel bestehen könne, ebenso wenig könne dies auch eine internationale Abmachung. Jede Abrüstungsabmachung brauche also eine Kontrolle, und diese internationale Kontrolle werde Frankreich annehmen, sobald eine internationale Abmachung zur Herabsetzung der Rüstungen, an deren Fertigstellung er arbeite, unterzeichnet sein werde.

Von Deutschland müsse man mindestens verlangen, daß es eine solche Kontrolle ebenfalls über die bereits bestehende Abrüstungsabmachung hinaus in bezug auf die entmilitarisierten Rheinlande schon annehme, wie sie im Versailler Vertrag festgelegt und in Locarno bestätigt worden sei. Es handele sich nicht um eine internationale Militärkontrolle, sondern um eine vom Völkerbund auszuübende internationale Kontrolle. Diese Kontrolle aber würde für Frankreich ebenso gelten wie für Deutschland.

Vor Eröffnung der panamerikanischen Konferenz

Ankunft Coolidges in Havanna.

Präsident Coolidges ist gestern zur Teilnahme an der panamerikanischen Konferenz an Bord des Schlachtschiffes „Texas" in Havanna angekommen. Eine riesige Menschenmenge bereitete ihm einen begeisterten Empfang.

Stimmungsmache der Vereinigten Staaten.

In der Umgebung des Präsidenten Coolidge wurde auf der Eisenbahnfahrt nach Keywest betont, die Delegation der Vereinigten Staaten werde auf der panamerikanischen Konferenz erklären, daß die Vereinigten Staaten für sich keine besonderen Vorrechte auf der westlichen Halbkugel in Anspruch nehmen, keine egoistischen Ziele verfolgen (?) und daß das gegenwärtige Eingreifen der Vereinigten Staaten in Nicaragua sich nicht gegen die dortige Regierung (die ja gewissermaßen nur die Kommissionsvertretung der Vereinigten Staaten für Nicaragua ist! Die Red.) richte, sondern im Einverständnis mit beiden Parteien erfolge und lediglich der Stabilisierung des Regierungssystems in Nicaragua dienen solle. Diese Aufgabe sei den Vereinigten Staaten durch den Fünfmächtevertrag von 1925 zur Pflicht gemacht worden.

Hughes, der frühere Staatssekretär, äußerte sich befriedigt über die Erklärung des kubanischen Präsidenten Machado, der geäußert hatte, die Konferenz sei nicht befugt, über die Politik der Vereinigten Staaten in Nicaragua zu Gericht zu sitzen. Hughes äußerte in gleicher Weise seine Genugtuung über die persönliche Haltung des Präsidenten von Mexiko, Calles. Hierdurch sei die Gefahr einer Opposition Mexikos und der der zentralamerikanischen Staaten ausgeschaltet.

Die übliche Schanderreklame.

Aus Neuyork wird gemeldet: Telegrammen aus Havanna zufolge verhaftete die Polizei dort zwei Russen, die kürzlich aus Mexiko eingetroffen sind. Sie sollen eine Verschwörung angezettelt haben, um bei der Ankunft Coolidges in Havanna Unruhen zu entfachen.

Der Schrei nach den deutschen Kolonien.

Eine zeitgemäße Betrachtung.

Von F. Petzich.

In der Rechtspresse Deutschlands steht augenblicklich die Kolonialfrage im Vordergrund des Interesses. Selbst nach Danzig schlugen die Wogen dieser schwarzweißroten Kolonialbegeisterung herüber. Brachte doch die „Danziger Allgem. Zeitung“ kürzlich einen Artikel des früheren Gouverneurs Dr. Seitz, der sich jetzt mit dem Präsidium der Deutschen Kolonialgesellschaft beschelden muß, der die Kolonialbewegung aus wirtschaftlichen und sozialen (?) deutschen Bedürfnissen heraus zu einer großen Volksbewegung machen möchte. Was es in Wirklichkeit mit der ganzen Kolonial-Propaganda auf sich hat, zeigt trefflich der nachstehende Artikel eines reichsdeutschen Mitarbeiters.

Redaktion „Danziger Volksstimme“.

Der Kolonialtaumel ist im schönsten Gange. Kolonialausstellungen und Kolonialtage jagen sich. Auf welchen Ton und Gedankenflug diese Veranstaltungen gestellt sind, mag die typische Aeußerung eines bekannten deutschen Professors zeigen: „Deutschland muß zugrunde gehen, wenn es seine Kolonien nicht ehestens zurückerhält.“ Das ist nicht etwa ein fauler Witz, sondern eine Agitationsparole, die ernst genommen sein will. Deutschland ist nun schon so oft „zugrunde gegangen“, daß ein Urteilsfähiger solche geschwollenen Phrasen, wenn sie sich nun gar noch auf die Kolonialfrage beziehen, gewiß nicht mehr tragisch nimmt. Sie sind nur charakteristisch für den Geisteszustand gewisser Leute, die auch glauben, auf ihre Art Deutschland vor dem Untergange bewahren zu müssen.

Was ist es nun, konkret gesehen, mit dem Zugrundegehen? Zwei Gesichtspunkte sind es, die von den Kolonialpatrioten für ihre Forderungen in den Vordergrund gerückt werden: Erstens braucht Deutschland Rohstoffgebiete, zweitens muß es Siedlungsland haben. Beides soll uns werden, wenn die früheren deutschen Kolonien wieder zurückgegeben werden. Die Leute, die solche Behauptungen aufstellen, müssen entweder verblendete Fanatiker oder ausgemachte Einfaltspinsel sein.

Die Bedeutung der früheren deutschen Kolonien als Rohstoff- und Absatzgebiete ist nämlich gleich Null.

Die deutsche Handelsbilanz aus dem Jahre 1913 gibt uns darüber vollkommene Klarheit. Bei einer Gesamteinfuhr von 11,6 Milliarden Mark betrug die Einfuhr aus den Kolonien 57,1 Millionen Mark, und während sich die Gesamtausfuhr auf 10,8 Milliarden Mark bezifferte, wurden nach den Kolonien für 58,2 Millionen Mark Waren ausgeführt; die deutschen Kolonien erschienen somit in der Vorkriegszeit mit einem Bruchteil in der deutschen Handelsbilanz. Weder als Rohstoffquellen noch als Absatzgebiete kamen sie für die deutsche Wirtschaft in schwerwiegender Weise in Frage. Da sieht man schon, welche Gewissenlosigkeit dazu gehört, um Thesen, wie die obenstehende, aufzustellen.

Und wie steht es um die Siedlungsmöglichkeiten?

Das Ergebnis ist noch viel kläglicher als das wirklich armselige Handelsresultat. Wir nehmen das Statistische Jahrbuch für 1927 zur Hand und finden auf Seite 11 eine überaus wertvolle Aufstellung über die Bevölkerung in den früheren deutschen Kolonien.

Bevölkerung in den früheren Kolonien und Schutzgebieten:

Kolonien und Schutzgebiete	Jahr der Besitzergreifung	Fläche in qkm	Bevölkerung überhaupt	darunter Einheimische	darunter Weiße	darunter Deutsche	Derzeitige Mandatare
Ostafrika	1885	995 000	7 686 000	7 646 000	5 336	4 107	Großbrit., Belgien
Kamerun	1884	790 000	2 658 000	2 649 000	1 871	1 643	Großbrit., Frankr.
Togo	1884	87 200	1 032 000	1 038 000	368	320	Großbrit., Frankr.
Südwestafrika	1884	835 100	105 000	90 000	14 830	12 292	Großbrit., Südafrikanische Union
Neuguinea	1884	240 000	604 000	600 000	968	746	Großbrit., Australisch. Staatenbund
Karolinen und Marschall-Inf.	1899	2 476			450	250	Großbrit., Japan
Samoa	1900	2 572	39 000	36 000	544	329	Großbrit., Neuseel.
Kiautschou	1897	552	196 000	187 000	4 570	4 250	Chinesischer Besitz

Summa summarum bevölkerten im Jahre 1913, dem letzten Vorkriegsjahr, [illegible] Deutsche die deutschen Kolonien.

eine Zahl, die bevölkerungspolitisch überhaupt nicht ins Gewicht fällt. Das war das Resultat von mehr als dreißigjähriger kolonialpolitischer Tätigkeit, die mit propagandistischen Mitteln, mit Protektionen und Privilegien wahrlich nicht gegeizt hat. Ein flüchtiger Blick auf das Auslandsdeutschtum und die Ziffern der deutschen Auswanderungsstatistik zerstört das koloniale Siedlungsmärchen übrigens noch gründlicher. Von den vor dem Kriege auf 29 Millionen geschätzten Auslandsdeutschen entfielen auf die überseeischen Länder nach vorsichtiger Schätzung 13 bis 14 Millionen. Eine andere Frage ist, wieviele dieser Auslandsdeutschen, die oft zu unrecht diese Bezeichnung erhalten, die Reichsangehörigkeit besaßen; sie wurden auf rund 900 000 beziffert. Aber die deutsche Auswanderungsstatistik zeigt ganz klar und eindeutig, daß der Hauptstrom der deutschen Auswanderer in den drei Jahrzehnten vor dem Kriege nicht in die glühenden Sandwüsten von Südwestafrika und Kamerun führte, sondern in die reichen Rohstoff-, Agrar- und Industrieländer des amerikanischen Erdteils.

Das koloniale Siedlungsergebnis mußte deshalb für Deutschland so absolut kläglich sein, weil die deutschen Kolonien einfach die übrig gebliebenen wertlosen Reste waren, die England, Frankreich und die anderen alten Koloniallländer noch nicht in ihren Besitz gebracht hatten. Reste, die in keiner Hinsicht auch nur den geringsten wirtschaftlichen Wert besaßen. Deshalb sind die deutschen Kolonien auch dreißig Jahre für den Reichssäckel ein teurer Spaß gewesen: sie haben immer nur Zuschüsse erfordert, die sich insgesamt auf etwa eine halbe Milliarde aufhäuften.

Soll man angesichts der wirtschaftlichen und finanziellen Lage Deutschlands dulden, daß dieser teure Kolonialwahnwitz noch einmal von vorne losgeht?

Vorausgesetzt, Deutschland bekäme von den früheren Alliierten seine Kolonien zurück, soviel ist sicher, sie erforderten auf unabsehbare Zeit unbegrenzte Zuschüsse. Das sind die realen kolonial-politischen Chancen Deutschlands. Wer etwas anderes behauptet, belügt und betrügt das deutsche Volk in einer Frage von größter Tragweite.

Verstimmung zwischen Lettland und Litauen.

Ein Schritt der lettischen Gesandtschaft bei der litauischen Regierung.

Die lettische Gesandtschaft in Kowno hat bei der Regierung Woldemaras wegen der Entfernung von Schienen auf einem Teil der litauischen Strecke der Eisenbahnlinie Libau—Romny einen diplomatischen Schritt unternommen. Es wurde hierbei erklärt, diese litauische Maßnahme habe das offenkundige Ziel verfolgt, den Waren-Transitverkehr zwischen dem lettischen Hafen Libau und dem östlichen Polen nach der Oeffnung der Grenze von Wilna zu unterbinden. Für den Fall, daß der Schritt der lettischen Gesandtschaft erfolglos bleiben sollte, erwartet man die Absendung einer offiziellen Protestnote.

*

In Lettland haben die Nachrichten von der Abtragung dieser Eisenbahnstrecke, denen man zunächst keinen Glauben schenken wollte, große Beunruhigung hervorgerufen. Die lettische Presse sieht eine schwere Schädigung der Interessen der Hafenstadt Libau voraus und spricht in diesem Zusammenhang von der „sinnlosen Zerstörung“ einer wichtigen Bahnlinie und bezeichnet ferner die „phantastischen Unternehmungen Litauens“ als eine Herausforderung zum Wirtschaftskriege. Lettland werde sich zuletzt genötigt sehen, mit Repressalien gegen die litauische Einfuhr zu antworten. Besonders das Organ der lettischen Sozialdemokratie richtet scharfe Angriffe gegen Litauen: man solle in Kowno nicht vergessen, daß Litauens selbständiges Bestehen u. a. auch von Lettland abhängig sei. Die lettische Unterstützung zu verlieren, dürfe Litauen nicht riskieren.

Der Reichsinnenminister gegen Braunschweig.

Die lässige Gegenaktion gegen die weltliche Schule.

Gegen die von uns mitgeteilte Anordnung der sozialdemokratischen Regierung Braunschweigs zu Gunsten der weltlichen Schule, wodurch eine [illegible] **Verfügung der verflossenen Rechtsregierung aufgehoben wurde, haben braunschweigische Reaktionäre die Reichsregierung zu Hilfe gerufen, weil diese Anordnung angeblich einen Verfassungsbruch bedeuten soll.**

Die Reichsregierung läßt entgegenkommenderweise schon jetzt mitteilen, daß sie den Braunschweiger Reaktionären ganz gern zu Gefallen sein möchte: das braunschweigische Gemeindeschulgesetz von 1913 setzte die Bekenntnisschule fest. Und wenn auch 1919 dieser Grundsatz abgeschwächt worden sei, so habe doch die braunschweigische Schule den ihr 1913 verliehenen Charakter nicht verloren. Immerhin werde die Reichsregierung sich erst noch mit der braunschweigischen Schulbehörde in Verbindung setzen.

Wie man sieht, fehlt der Bürgerblockregierung gegenüber einer Linksregierung in einem deutschen Lande nicht der Wille, ihr Schwierigkeiten zu bereiten und gegebenenfalls auch Demütigungen zuzufügen. Gegen reaktionäre Länderregierungen hat sie das nie in Betracht gezogen. Nur wird sie in ihrem stark befristeten Dasein nicht mehr allzu viel Unheil anrichten können. Denn die Wahlen stehen drohend über ihrem Haupte.

Die Berliner Lehrer gegen das Reichsschulgesetz.

Gegen die Auslieferung der Schule an die Kirche.

Der **Berliner Lehrerverband** veranstaltete am Sonntag im Lehrer-Vereinshaus in Berlin, unter außerordentlich starker Beteiligung eine **Protestkundgebung gegen das Reichsschulgesetz.** Als Redner traten Lehrer aus allen Teilen Deutschlands und ein Vertreter aus Oesterreich auf. Die Tagung endete mit einer Kundgebung, in der es zum Schluß heißt:

„Der Reichsschulgesetzentwurf ist im Bildungsausschuß des Reichstages in wesentlichen Teilen noch erheblich verschlechtert worden, die durch die Verfassung gegebene Vorrangstellung der gemeinsamen Schule wird aufgehoben. Die deutsche Bildungseinheit wird zerstört. Die Leistungsfähigkeit der Volksschule wird herabgesetzt. Die Gewissensfreiheit wird bedroht. Die Vereinbarungen über den Religionsunterricht und die Schulaufsicht liefern die deutsche Volksschule an die Kirche aus und bringen die Wiederkehr der geistlichen Schulaufsicht. Der Hauptausschuß des deutschen Lehrervereins ruft deshalb die deutsche Lehrerschaft und das ganze deutsche Volk auf, den Kampf gegen die unserer Volksschule durch diesen Entwurf bedrohenden schweren Gefahren entschlossen und tatkräftig weiter zu führen. Der Weg für die Entwicklung der gemeinsamen deutschen Volksschule muß frei bleiben.“

Neue Schwierigkeiten für Poincaré.

Der Kampf um die einjährige Dienstzeit in Frankreich.

Das Kabinett Poincaré geht schweren Zeiten entgegen. Auf die stürmische Kammerdebatte über die Immunität der verurteilten kommunistischen Abgeordneten folgte am Sonnabend ein Zusammenstoß des Kriegsministers **Painlevé** mit dem Heeresausschuß in der Frage der einjährigen Dienstzeit. Die Dienstzeit ist durch das **Rekrutierungsgesetz**, das in der nächsten Woche von der Kammer verabschiedet werden soll, so geregelt, daß die Jahresklasse 1928, die bis Mai 1929 ihren Dienst antritt, ein Jahr darauf entlassen werden soll. Das Gesetz macht dies aber abhängig davon, daß die **Zahl der Berufssoldaten** vorher auf 106 000 erhöht ist. Kriegsminister Painlevé forderte nun im im Heeresausschuß, daß die Herabsetzung der Dienstzeit überhaupt nicht zeitlich festgesetzt werde, was jedoch kategorisch abgelehnt wurde. Hierauf erklärte der Minister, im Plenum der Kammer gegen die Aufrechterhaltung der Bestimmung die Vertrauensfrage zu stellen. Man kann sich also auf neue Schwierigkeiten der „Regierung der nationalen Einigung“ gefaßt machen.

Die Entscheidung liegt auch in dieser Frage bei den Radikalen. Es wird sich nun das von Blum im vorgestrigen „**Populaire**“ klargestellte Problem von neuem erheben: „Die parlamentarische Lage läßt sich nicht länger von der Position der Parteien im Wahlkampf trennen. Die Radikalen werden noch in dieser Kammer für oder gegen die nationale Union Stellung nehmen müssen.“

Der Gestank.

Von Arno Ullmann.

„Es stinkt!“ sagte Herbert beim Essen. Jawohl, beim Essen. Der Vater legte sofort den eben gefaßten Löffel nieder. Herbert duckte sich und beschützte gefährdete Weichteile. Die Schwester Klara sagte: „Na, laß es stinken!“ So war sie. Und Großmutter, die würdige, schwerhörige Greisin, die aus den Gesichtern zu sehen glaubte, daß Herbert eine schlechte Zensur bekommen habe, lächelte weise und besorgt: „Ich glaube, das liegt an seiner Schrift!“

Daß der Vater Herbert keinen Schlag gegeben und ihn nicht hinausgeschmissen hatte, machte ihn kühner, und er erklärte, bei einem solchen „Pesthauch“ nicht mehr essen zu können.

Jetzt endlich, jetzt erst wagte die gute, stille, schweigsame Mutter, auch etwas zu merken. Das brachte den bebenden Vater aus der Fassung. Er schob seinen Stuhl gegen eine Wand und ging im Zimmer hin und her. Es gefiel ihm augenscheinlich, der Märtyrer seiner Familie zu sein. Ach, er war schön wütend.

Herbert, der gelenke, ließ die Gelegenheit nicht vorübergehen und kroch unter den Tisch. Er wollte entdecken — er war ehrgeizig. Warum sollte er da bei Klara, die eben in der Oberwelt behaglich nach den ihr allein überlassenen Speisen langte — bitte, man konnte doch nichts mehr essen — nicht an die Beine gehen.

Die arme Klara verschluckte sich furchtbar, der Vater klopfte seine Wut auf ihren Rücken aus, bis sie wieder atmen konnte. Klara quittierte weinend die samaritischen Prügel. Herbert beroch mit Gründlichkeit und Liebe, die ihm ohne Ansicht des Besitzers dargebotenen Schuhe und konnte selbst bei stärkster Einatmung nicht das mindeste feststellen

Der Vater besann sich plötzlich seiner autoritativen Pflichten und gebot erstensmal Herbert, der sich scheinbar unter dem Tisch rasend wohlfühlte, sofort heraufzukommen; zweitens verbot er ein für alle mal, fernerhin ein Wort über eine solch unappetitliche Schweinerei — sieh mal an, heftig wurde er — zu verlieren. Das half. Man aß fertig, Herbert schnitt Grimassen und Klara sagte frei heraus, so wie sie war, noch nicht genug gegessen zu haben.

Später kam Besuch. Herr und Frau P. Man war noch erregt von der vorhergegangenen peinlichen Auseinandersetzung. Der Vater hat es sich nicht verkneifen können, Herbert doch eine zu geben, worüber sich der Junge laut, rücksichtslos und klagend beschwert. Herr P. vermochte ihn mühsam mit einer Zigarette zu trösten.

Ach Gott, die Mutter saß da, klein und blaß und bangte, ob Frau P. nicht die vornehme Nase hob. Ihre Unruhe steckte an. Der Vater paßte auch schon auf und Großmutter, die man über den Sachverhalt aufgeklärt hatte, starrte erwartungsfroh und boshaft gespannt — die alte Frau — mit offenem, zahnlosen Mund Herrn P. ins Gesicht.

Herbert wollte gewaltsam mit Klara eine Wette abschließen, wann Herr P. „es“ merke, aber „die Gans, die blöde“ — Herberts Worte — wollte nicht, weil sie überhaupt daran zweifelte, daß es stinkt.

P.s brachen früh, sehr früh, verdächtig früh auf. Gesagt hatten sie nichts — P.s waren gut erzogene Leute — aber „natürlich“ fluchte der Vater, „der verdammte Gestank“, das Haus ist nicht sauber, schon sein Vater hätte gesagt? „Junge,“ hat er gesagt, „du hast eine Nase wie ein Jagdhund!“

Herbert, der die gute Nase nicht geerbt hatte, hatte dafür den guten Gedanken, daß sie alle ihre Schuhe ausziehen sollten. Man würde dann schon merken. Dann hätte man aber den alten, gepeinigten Vater sehen sollen.“ Nicht einmal in seinen vier Wänden ist man sicher!“, schrie er. „Wer hat hier überhaupt zu sagen?!! Was traut der Bengel seinen Eltern zu . . .“

Klara, die aus unerklärlichen Gründen Gefallen an dem Vorschlag fand, hatte ihre Schuhe bereits ausgezogen, nestelte schon an den Füßen der duldenden, guten Mutter herum und ermunterte Großmutter durch laute Schreie, ihrem Beispiel zu folgen.

Innerhalb einiger Minuten hatte Herbert die Schuhe sämtlicher Frauen in der Hand. Das Resultat war niederschmetternd. Nichts. Vater lief vor Zorn hin und her. Es stank immer noch. Wo sollte das hinaus. Weit in der Nacht hörte Herbert ein merkwürdig schabendes Geräusch auf dem Wirtschaftsbalkon.

Wie er es von Harry Piel gesehen hatte, schlich er sich zur Küchentür.

Da stand Vater im gespensterweißen Hemd im Mondlicht und reinigte seine Schuhe. — — Herbert hatte am Tage darauf plötzlich ein wundervolles, perlmuttbelegtes Taschenmesser mit sechs Klingen. Das habe er vom Vater, erklärte er. Dieser, vorsichtig befragt, äußerte sich in dumpfen, unverständlichen Worten.

Eine litauische Zeitschrift für Geschichtswissenschaft. Demnächst beginnt unter dem Titel „Praeitis“ („Vergangenheit“) eine der Geschichtswissenschaft gewidmete litauische Zeitschrift zu erscheinen, die historische Untersuchungen, eine fortlaufende Bibliographie der Geschichtswissenschaft sowie Auszüge aus ausländischen Zeitschriften bringen wird. Herausgegeben wird die Zeitschrift von der Sektion für Geschichtswissenschaft bei der Vereinigung für philosophische und literarische Wissenschaften an der Universität Kowno. Beiträge sind an den Hauptschriftleiter Augustinas Janulaitis, Kowno, Poskos g. 14, zu richten.

Ernst Toch: „Die Prinzessin auf der Erbse“.

Stadttheater.

Die Danziger Oper hatte am Sonnabend etwas wie die Saison-Sensation. Es gab das Werk eines Atonalen, eines extremen Neutöners. Da sollte man meinen, die ganze sogenannte Intelligenz oder doch ihr musikinteressierter Teil hätte das Theater gefüllt. Kein Bein! Man hätte sonach vielleicht doch ein Protestklamaukchen der Gegner erwartet. Selbst dazu sind die Danziger zu — behäbig. Und als einige (wahrscheinlich wirklich Begeisterte) heftig klatschten, klatschten die anderen mit, klatschten immer mehr, und es gab einen regelrechten Sieg der Ultra-Moderne. Danzig macht sich (Hihi!)

Immerhin ist es dankenswert, daß der Operndirektor den Mut hat, ein Werk Tochs zu bringen. Es ist natürlich zu neunundneunzig Prozent Wagnis; aber, wie immer die Sache ausgehen möge, so bleibt doch die Kulturforderung erfüllt, daß wir Gelegenheit haben, uns einmal einer solchen Kunstübung gegenüberzustellen, uns mit ihr auseinanderzusetzen.

Der Wiener Ernst Toch ist hier kein Fremder mehr. Erst im verflossenen Winter haben wir ihn im Konzertsaal kennen gelernt, und was ich damals von ihm sagte, trifft auch zum größten Teil auf dieses Operchen zu: es ist durchaus Kunst, in dem Sinne, daß sie der Spiegel einer Zeit ist. (Die aber bereits arg verdämmert.)

Es ist müßig, ja dem Objekt gegenüber unangebracht, wollte man für das Werk Tochs jene kritischen Sehwinkel einstellen, unter denen man eine andere moderne Oper zu betrachten gewohnt ist. Die Begriffe von „schön“ und „häßlich“ haben in der Musik schon so vielerlei Wandlungen durchgemacht, daß von einer bleibenden Gültigkeit unserer Urteile nicht die Rede sein kann. Bei Toch geht die Sache freilich etwas toll und das, was dem ahnungslosen Opernfreund hier an brutaler Beseitigung der Chromatik, an Mißachtung aller heute richtunggebenden tonalen und harmonischen Gesetze geboten wird, ist schon das, was man im Volksmund einen „starken Tobak“ nennt. Da gibt es denn ein lustiges Drunter und Drüber an massierten Dissonanzenklumpen, ein wahrhaft orgiastisches Schwelgen in Geplärr und Geblase, wobei beinahe der einzelne Musiker je nach Alter und Temperament ohne Gefahr fristloser Kündigung wegen groben Unfugs im Dienst seine Gefühle an die Luft lassen darf. Und am Schlusse singt aus einem Ensemble, jeder für sich in anderer Tonart, darauflos. Bis dahin aber hat man sich längst an die belästigende Ruhestörung gewöhnt und ist an der Skala der Gefühle bei dem Punkt „Belustigung“ angekommen, einer Belustigung, die allerdings nicht ohne

Danziger Nachrichten

Der Schrei auf der Straße

Auf einmal gellt ein Schrei durch den Lärm der Straße. Die Automobile stoppen ab. Die Bremsen der Straßenbahnen kreischen. Den Fußgängern stockt der Schritt. Und dann legt eine bleierne Stille sich über alles . . .

Was ist geschehen? Ein armes Menschenkind, das nicht auf seiner Hut gewesen ist, ist zu Boden gerissen und überfahren worden. Jetzt liegt der Junge da — ein armseliges Bündel Kleider. Bedeckt vom Schmutz der Straße. Regungslos. Und über sein Gesicht, das grau geworden ist, zieht sich ein schmaler Blutstreif und versickert.

Er liegt halb auf der Seite. Die Hände sind ausgestreckt, als wollten sie nach einer letzten Hilfe greifen, die nicht mehr da war. Sein Haar sieht plötzlich aus wie angeklebt. Und er selbst gleicht kaum noch einem lebendigen Menschen. Er gleicht einer Sache, einem Gegenstand, der entzweigegangen und nutzlos geworden ist, den man in eine Ecke werfen und durch einen andern ersetzen wird, wenn man ihn braucht. Dieser Mensch, der dort mit zerbrochenen Gliedern unter dem Auto liegt, dieser Mensch war es, der eben jenen gellenden Schrei ausgestoßen hat, der alles zum Stillstand zwang und alles bannte!

Habt ihr einmal jenen furchtbaren Schlag gespürt, jenes Atemstocken, jenes Aussetzen des Herzschlages, wenn mitten im tosenden Gedränge der Straße ein solcher menschlicher Angstschrei gellt? Dieser Menschenschrei übertönt alle Geräusche, das Rasseln der Räder, das Fauchen der Motoren, das Gebrüll der Hupen. Er ist der fürchterlichste Laut der Großstadt, der alles versteinern, alles verstummen läßt. Er ist so schrecklich, wie es einst im Felde das Schmerzgeschrei der verstümmelten Kreatur war.

So sticht auch dieser Schrei auf der Straße wie ein Messer nach uns, daß alle Nerven sich zusammenziehen. Die Menschen, denen gar nichts geschehen ist und gar nichts droht, werden schreckensbleich und stehen wie gelähmt. Frauen beginnen zu zittern und zu weinen. Kinder krallen sich an ihre Mütter. Und bleiern legt sich gleichzeitig die Todesschwere, dumpf und erstickend, über die eben noch rasende Straße, daß man nur noch den eigenen Herzschlag zu hören glaubt, der uns bis in den Hals hinauf erschüttert.

Das alles dauert nur sekundenlang. Dann strömen die Helfer zusammen. Man hebt das Auto an, unter dem der Verunglückte liegt. Man hebt den Besinnungslosen vorsichtig vom Pflaster. Dann rennt man nach dem nächsten Telephon, um die Unfallstelle anzurufen. Dann ist bereits der Arzt da, der darüber wacht, daß der Verunglückte nicht falsch angefaßt wird, daß ihm nicht größere Schmerzen verursacht werden, als unvermeidlich ist. Dann entrüstet man sich über die Rücksichtslosigkeit des Straßenverkehrs. Dann sucht man schon Schuld und Schuldlosigkeit zu verteilen.

Nachher! Und wozu? warum? Der Autoführer ist zu schnell gefahren! Möglich. — Der Verunglückte ist leichtsinnig gewesen! Möglich. — Die Verkehrsreglung ist mangelhaft! — Alles ist möglich!

Vorher hat sich niemand um die Dinge, wie sie sind, bekümmert. Und zehn Minuten später wird sich niemand mehr darum bekümmern. Dann ist das Straßenopfer fortgeschafft und liegt in einem weißen Bett im Krankenhause oder auf dem Operationstisch oder in einer Totenhalle. Die Autos rasen wieder wie vorher, und die Passanten sind wieder leichtsinnig.

Die Großstadtstraße aber heult und brüllt die alte Melodie in wildem Rhythmus. Das Leben drängt und stößt sich in den alten Bahnen vorwärts. Bis plötzlich wieder solch ein Menschenschrei gellt und alles in seinem wahnsinnigen Rekordlauf stocken und alle Geräusche verstummen läßt.

Aber niemand lernt aus diesem Schrecken. Mancher wird vielleicht mit einem Nervenkitzel abends zu Hause oder am Stammtisch von dem Erlebten und Gesehenen berichten und abends mit Befriedigung feststellen, daß seine Zeitung pflichtgemäß über den Unglücksfall berichtet. Aber nur in wenigen wird der Schrei nachzittern, den ein Mensch in Not und Todesangst herausstößt.

Die Verpflegung der Gefangenen.

Eine Verbesserung des Speisezettels.

Nach einer Verfügung des preußischen Justizministers wird das Verzeichnis der Speisen in den Gefangenenanstalten folgendermaßen erweitert:

Die Fettzutaten zu den Morgen- und Abendsuppen werden von 10 Gr. auf 20 Gr. für ein Liter erhöht. Die Mittagskost an fleischlosen Tagen erhält statt 25 Gr. Fettzusatz einen Zusatz von 30 Gr. Fett für ein Liter. Außer den bisherigen Abendgerichten werden noch folgende zugelassen: 50 Gr. Wurst (Leberwurst, Mettwurst, Büchsenwurst, Graupen- oder Grützwurst) oder geräucherter Speck, 75 Gr. Büchsenfleisch oder Cornedbeef, 100 Gr. Hering in verschiedenen Arten (z. B. gesalzener oder marinierter Hering, Rollhering, Hering in Gelee, Bratheering oder Räucherhering) oder Bückling oder geräucherter Schellfisch, 100 Gr. Sülze, 100 Gr. Magerkäse oder Quarkkäse oder 50 Gr. dreiviertel- oder vollfetter Käse.

Mit den Speisen ist Brot auszugeben; Zusatz von 20 Gr. Kunstbutter oder Schmalz für jeden Gefangenen als Brotaufstrich, falls nicht geräucherter Speck verabfolgt wird. Ferner ist als Getränk zuzugeben ½ Liter Kaffee oder Tee, einmal in der Woche kann auch ½ Liter Kakao gegeben werden. Diese Speisen sind an drei Abenden der Woche zu verabreichen, an einem weiteren Abend sind, wie bisher, Kartoffel mit Hering auszugeben. Die kalte Abendkost kann auch als gewöhnliche Krankenkost gereicht werden, sofern nicht die Art der Krankheit eine Ausnahme verlangt. Die in der Kostordnung vorgesehene wöchentliche Zukost fällt künftig weg. Die tägliche Brotmenge für männliche und weibliche Gefangene wird für die Tage mit kalter Abendkost um je 100 Gr. erhöht.

Das wäre ein kleiner Schritt zur Vermenschlichung des Strafvollzuges. Wird Danzig folgen?

Umtausch von Neubesitzanleihen. Wie der Sonderkommissar für Deutsche Reichsanleihen mitteilt, ist die Anmeldefrist für den Umtausch der Neubesitzanleihen der Länder, Gemeinden, Gemeindeverbände und anderer öffentlich rechtlicher Körperschaften bis zum 29. Februar 1928 verlängert worden.

Wiederholte Schaukasten-Plünderungen. Nachdem am 10. d. M. zwei Schaukästen des Konfektionshauses Wien-Berlin in der Breitgasse demoliert und beraubt worden sind, hat in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag wiederum ein Einbruch in den großen Schaukasten in der Scheibenrittergasse bei derselben Firma stattgefunden. Geraubt sind u. a. zwei Winterjoppen (grün und marengo), eine Breeches-hose (Modecord), eine Hose (schwarz mit weißen Streifen), eine grauschwarz gestreifte, zwei dunkel gestreifte Arbeitshosen. Vielleicht ist es möglich, durch Mithilfe des Publikums die Diebe zu ermitteln. Mitteilungen sind an die Kriminalpolizei oder die geschädigte Firma zu richten, die für die Ermittlungen eine Belohnung vorgesehen hat.

Der Lohnkampf im Hafen.

Kommunistische Streikpropaganda.

Im Gesellschaftshaus Neufahrwasser fand gestern vormittag eine Versammlung statt, an der etwa 2000 Hafenarbeiter teilnahmen. Es galt, zu dem Schiedsspruch, der eine Lohnaufbesserung von 10,80 auf 10,60 Gulden bringt, Stellung zu nehmen. Die Gewerkschaftsvertreter erstatteten Bericht über die Verhandlungen des Schlichtungsausschusses, lehnten es aber ab, die Annahme oder Ablehnung des Schiedsspruches zu empfehlen. Die organisierten Hafenarbeiter müßten darüber selbst entscheiden. Kommunistische Versuche, durch Flugblätter die Hafenarbeiter für einen Streik zu gewinnen, wurden von einem der Diskussionsredner scharf zurückgewiesen. Ein Beschluß wurde nicht herbeigeführt, da die Entscheidung über den Schiedsspruch in Urabstimmung erfolgt.

Zu diesem Zwecke findet im Laufe des heutigen Tages in fünf Lokalen, in Danzig, Langfuhr, Neufahrwasser, Lauental und Brösen eine geheime Abstimmung statt. Das Ergebnis dieser Abstimmung ist entscheidend über Krieg oder Frieden im Hafen. Für einen Streik ist die Dreivierteilmehrheit statutarisch vorgeschrieben. Wir werden über das Ergebnis berichten.

Der Hafenbetriebsverein hat noch keine Erklärung über Annahme oder Ablehnung des Schiedsspruches abgegeben. Die Erklärungsfrist läuft bis morgen.

Das war wieder eine Pleite!

Wir haben es schon am Freitag gesagt — es würde eine Pleite geben. Aber daß sie so riesengroß werden würde, konnte niemand erwarten. Man kann an den zehn Fingern abzählen, wer dem Teutonenruf Herrn Raschs gefolgt war. Die Angehörigen der Musiker waren da, ein paar Stahlhelmer, General Wohlgemut und Prof. Hilger. Aus. Halt, wir haben noch die fünfzehn Kellner vergessen, die suchend durch die Tischreihen gingen und von denen sehr bald acht wehmütig lächelnd das Kampffeld nationalistischer Unlust verließen. Und wie hatten sie gehofft, die Herren Gläubiger von Rasch, daß die Sache einschlagen würde. Wie sehnsüchtig standen sie an der Kasse, wie weh wurde ihnen ums Herz, als nichts einkam, als nur Gäste mit Freikarten die Kontrolle passierten. Ja, ja, es ist aus mit dem Nationalismus. Da hilft keine Geburtstagsfeier für Hindenburg, nicht das „persönliche Erscheinen aller Generale, keine Friderciana-Ouvertüre — nein, nicht einmal das Blasen „alter Kavalleriesignale zu Ehren Sr. Exzellenz von Stangen!"

Was tat sich nun im großen Saale der Messehalle, in der die Handvoll Besucher nur mit dem Fernglas festzustellen waren? Herr Peters und Herr Buckolt schwangen ihre Taktstöcke. Die alten Märsche dröhnten, schauerlich anzuhören, durch die leere Halle. Lustlos bliesen die Musiker in ihre Instrumente. Dann stieg Herr Wohlgemut, gespickt voll mit den Requisiten eines alten Klempnerladens, auf das Podium und sprach und donnerte und machte in Phrasen. Auch Prof. Hilger versuchte sich in derlei Uebungen. Nachher sollte noch nach alter Preußenart ein Ball stattfinden. Mit Polka, Tirolienne, Galopp und so. Die Musiker, denen verständlicherweise die Pleite in die Glieder gefahren war, wollten nicht mehr mit. Begütigend und mit der Hand an der Brieftasche mußte erst der Wirt der Messehalle eingreifen. Nun wurde gespielt. Und mit einem Galopp schloß man um 12 Uhr die Pleite des Herrn Rasch, die Pleite des Nationalismus . . . .

Sozialdemokratischer Verein Danzig-Stadt.

Montag, d. 16. Januar, abends 7 Uhr, in der „Maurerherberge", Schüsseldamm 28:

Funktionärversammlung.

Tagesordnung: „Die nächsten Aufgaben der neuen Regierung." Referent: Abg. Gen. Gehl.

Sämtliche Funktionäre müssen erscheinen. Das Mitgliedsbuch und Funktionärkarte sind zur Kontrolle mitzubringen.

Der Ortsvorstand.

Kommunistische Faschings-Agitation.

Noch ist der Faschingsmonat nicht gekommen und dennoch ergehen sich unsere Kommunisten schon in der Inszenierung allerlei Faschingskomödien. So ist dem Volkstag ein Gesetzentwurf des Herrn Lischnewski und der übrigen kommunistischen Fraktion zugegangen, in welchem für die Erwerbslosen, Kleinrentner, Wohlfahrtsempfänger, Kriegsbeschädigten und Zivilblinden eine einmalige Wirtschaftsbeihilfe gefordert wird, die jedem Haushalt 10 Zentner Kohlen und einen halben Raummeter Brennholz bringt und außerdem noch etliche Zentner Kartoffeln. Nichts zeigt die verantwortungslose Politik der Kommunisten mehr als dieser Gesetzentwurf. Hätte den Kommunisten wirklich daran gelegen, den oben genannten Volkskreisen zu helfen, so hätten sie zum mindesten die Wahl des neuen Senats abwarten müssen, der erst einmal Gelegenheit haben muß, sich einen Ueberblick über die Finanzlage der Freien Stadt zu verschaffen. Den Kommunisten aber kommt es nicht darauf an, daß den notleidenden Volkskreisen tatsächlich geholfen wird, sondern daß sie sich in der Oeffentlichkeit hinstellen können, und hinausposaunen: Wir haben gefordert, aber die Sozialdemokraten haben abgelehnt. Mit solch einer Agitationspolitik ist den notleidenden Volkskreisen aber wirklich nicht gedient.

Die Wahl der Senatoren.

Der Volkstag ist nunmehr auf Mittwoch, den 18. Januar, nachmittags 3½ Uhr, einberufen, um die Neuwahl des parlamentarischen Senats vorzunehmen. Außerdem steht die Wahl von drei Stellvertretern für den Volkstagspräsidenten im Richterwahlausschuß auf der Tagesordnung.

In den Schiffsraum gestürzt ist spät abends auf dem Dampfer „Eward Stürch" der Seemann Oskar Carlbohm. Der Verunglückte erlitt einen Schädel- und Rippenbruch.

Ein Streitfall in der Familie war die Ursache, daß der Heizer Max O. von seinem Bruder einige Messerschnitte über Gesicht und Brust erhielt.

Die Hochantenne.

Von Ricardo.

Hugo, der älteste Sohn der Familie Salatstecher, ist begeisterter Radiot. Der Fünfröhrenapparat, den er mit allen Schikanen und viel Ausdauer vor beiläufig anderthalb Jahren baute und Muttern auf den Geburtstagstisch stellte, hat sich gewaschen, wie man sozusagen pflegt. Man fingert ein wenig daran und schon ertönt aus Budapest die sympathische Stimme einer Operettendiva; ein Dreh, ein Knacken, ein Zischen, Summen und aus London heulen die Instrumente einer Original american Jazz-Band; ritsch, ratsch und eine blöde Stimme spricht über das Thema: „Goethe und der Wert der Kleintierzucht vor 100 Jahren": Berlin!

Soll man erwähnen, daß der von Hugovens geschickten Vorderextremitäten erbastelte Apparat den Neid der gesamten Nachbarschaft herausforderte? Soll man? Nein, das versteht sich von allein.

Salatstechers bewohnen ein Einfamilienhaus und so lag es nahe, daß Hugo im Gemüsegarten eine Hochantenne aufmontierte, die bei klarem Nachthimmel eine gespenstische Silhouette warf und Aerger und maßlose Wut der Nachbarn erregte.

Herr Schulz von gegenüber pflegte oft zu sagen: „Nu lähn Se min bloß, wie diese Rotzneese von Hugo uns scheene Feiend verschamfieren tut. Spicht das zwei Stacheten im Modder, bind' oben 'nen Drossel mang und das soll hübsch aussehen? Was braucht der Laps 'ne Hochanteenn'? wo wir steuerzahlende Birger mit 'n Detektor zufrieden sind, der wo mang' e Wasserleitung und de Gasröhr ebenso funzionieren tut. Aufem Dach wolld ich schon nuscht sachen, aber diese zwei Stacheten — nei, lehn Se mir weg, dem Lorbaß miß wä das mal abjewöhnen."

Aus diese Aeußerung ersieht man, Hugo hatte eine Freiantenne an zwei langen Stangen errichtet, wie das Handbuch „Der perfekte Radiot" es als am vorteilhaftesten vorschreibt. Herr Schulz ist durch seine gehässigen Bemerkungen später in eine bedrängte Lage geraten, allerdings konnte er seine Schuldlosigkeit nachweisen. — Doch davon später.

Es war ein Sonntagnachmittag. Salatstechers hatten Besuch. Dem gesamten Besuch war natürlich Radio etwas Alltägliches, d. h. Radiodarbietungen der heimatlichen Sendestation, empfangen durch Detektor und dem Geist zugeführt durch Kopfhörer. Fünfröhrenapparat nebst Lautsprecher waren ihnen immerhin böhmische Wälder.

Tante Amalie war es, die den Wunsch vorbrachte: „Wolld Ihr mich mal das Dubbaueichen vorführen? Hugochen, dreh' ihm auf, nöch. Wo wä heut' so hübsch beisammen sind, nöch."

Und Hugo schaltet ein, dreht, stellt, rüttelt . . . nichts. Der Vater sagt: „Laß' mir ma," dreht, rüttelt schaltet . . . nichts, kein Laut kommt aus dem Fünfröhrigen. Dann will Mutter versuchen, aber Hugo meint: „Lächerlich, wenn Vater und ich sogar nuscht finden, denn willst du vielleicht . . .? Daß ich nich lach, Mutter." Eine gereizte Stimmung machte sich in der Familie bemerkbar, der Besuch versuchte zu beschwichtigen: „Lassen Se man, Herr Salatstecher, wä sinn doch auch so femietlich . . ." Aber leider jemand: „Ich weiß nich, Detektor is doch Detektor, da weiß ma, was ma hat." Das hätte der Mann nicht sagen sollen, Hugo wurde böse, seine Radiowehre stand auf dem Spiel. Man darf niemals einem Radioten gegenüber, den Wert seines selbstgebauten Apparates in Frage stellen.

Der Apparat wurde von Hugo überprüft. Alles in Ordnung. Er ging ins Schlafzimmer und überzeugte sich unter Zuhilfenahme eines Opernglases, daß die Nachbarn alle selige Stunden an ihren Detektorapparaten verlebten.

Teufel nochmal, was war mit Salatstechers Fünfröhrigen los? Hugo ging in den Garten: stolz und aufrecht stand die Hochantenne. Die Drähte spannten sich in der wellenschwangeren Luft. Bei Salatstechers war die Stimmung futsch. Man saß verlegen beim Abendbrot. Der Besuch verabschiedete sich früher als notwendig und der gute Ton erlaubt. Hugo, der Verzweiflung nahe, blieb die ganze Nacht schraubend und drehend an seinem Fünfröhrigen. Nichts, kein Ton, kein Summen, kein Geräusch ward vernehmbar.

Drei Tage hielt dieser entnervende Zustand an.

Dann beschloß Hugo, noch einmal von der Pieke auf anzufangen. Er hatte die fünf Röhren nebst Zubehör an die Wand, nahm eine Axt, begab sich in den Garten und fällte die beiden Antennenmasten, ehemalige solide Wäschestangen. Und da entpuppte sich das Geheimnis: Hugo traute seinen Augen kaum, die Antennendrähte waren — Bindfaden, Bindfaden, ganz gewöhnlicher Bindfaden! Hugo stierte minutenlang geradeaus, wortlos, mit fest zusammengekniffenen Lippen.

Da hatte also ein Lump im Stillen und heimlich Hugos Hochantenne abmontiert und die Drähte durch gewöhnlichen Bindfaden ersetzt. Nun soll mal jemand mit Bindfaden, Welle Budapest, London, Berlin empfangen!!

Der Verdacht der heimtückischen Täterschaft fiel auf Herrn Schulz von gegenüber. Seine hämischen Bemerkungen machten ihn aber auch wirklich verdächtig! Sachbeschädigung und Diebstahl! Das Gericht mußte Herrn Schulz freisprechen, obwohl dringender Verdacht der Täterschaft bestehen bleibt.

Hugo hat geschworen, nicht rasten noch Abendbrot essen zu wollen, bevor er nicht den Schuldigen gefunden hat. Und wehe dem . . .

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Montag, den 16. Januar 1928.

Allgemeine Uebersicht: Die Zyklonentätigkeit ist merklich abgeschwächt. Flachere Teiltiefs über der Nordsee und der nördlichen Ostsee verursachen jedoch in Mitteleuropa noch die Fortdauer trüber und vielfach regnerischer Witterung. Nach Nordskandinavien und Finnland gelangte Kaltluftmassen dürften zur Ausbildung hohen Drucks führen und noch von Westen herannahende Depressionen auf südlichere Bahnen drängen. Während südlich von Wisby und Skagen Temperaturen von einigen Graden über Null herrschen, ist im Norden das Thermometer auf —10 bis —15 Grad gefallen. Ein neues Tief südwestlich Islands nähert sich den britischen Inseln.

Vorhersage für morgen: Bewölkt, stellenweise Niederschläge, vielfach neblig, schwache umlaufende Winde und kühler. Nachtfrost.

Aussichten für Mittwoch: Unbeständig.

Maximum der letzten beiden Tage: 4,7, 4,3; Minimum der letzten beiden Nächte: 1,6 Grad.

Standesamt vom 14. Januar 1928.

Todesfälle: Maurerpolier Emil Mueller, 57 J. 2 M. — Henriette Bleß, ohne Beruf, ledig, 77 J. — Schuhmacher Johann Redmann, 55 J. 2 M. — Inv. Gustav Witznick, fast 73 J. — Sohn des Modelltischlers Johannes Hildebrandt, totgeb. — Ww. Renate Teffner geb. Wendt, 88 J. 8 M. — Ww. Auguste Orlowski geb. Orlowski, 83 J. 5 M.

Aus dem Osten

Der Pächterstreik auf Rügen.

Auf Rügen ist, wie bereits gemeldet, ein Streik der Pächter ausgebrochen. Der Bewegung ist keine allzu große Bedeutung beizumessen. Im Zentrum der Streikbewegung vernimmt man indessen bereits, daß am Montag etwa 2000 Leute keine Stellung mehr haben werden. Aber an eine vollkommene Stillegung der Betriebe ist nicht zu denken.

Bei den großen Gutspächtern zeigt sich, daß sie an der schwierigen Situation teilweise selbst Schuld tragen. Ein Pächter mit 1000 Morgen zum Beispiel hat im Jahre 1925 und in der Inflation allein mit Kartoffeln und Getreide so gut verdient, daß er kurzerhand alles Vieh bis auf die Pferde abschaffte. Er hat bei einem ihm gehörigen Inventar im Werte von 40 000—50 000 Mark in den letzten beiden Jahren 70 000 Mark Schulden gemacht. Wollte man diesen wirklich sanieren, so müßte man ihm nicht nur die Schulden bezahlen, sondern obendrein einen neuen Viehbestand beschaffen.

Bei den mittelgroßen Gütern liegt das Uebel tiefer. Solche Güter werfen nicht so viel ab, daß sie einen an Auftreten gewöhnten Gutsherrn ernähren können. Bauern, die Güter dieser Größe bewirtschaften, kommen sehr gut dabei weiter, weil sie für sich anspruchslos sind und selber den Vorarbeiter machen. Es sind aber in der Inflationszeit viele mittelgroße Bezirke an ehemalige Offiziere und Söhne von Gutsbesitzern gekommen, die nun einmal ihre Ansprüche nicht auf das Niveau des Bauern herabdrücken können. So erklärt es sich, wenn ein Gut von 600 Morgen in einem Jahre, und zwar nicht im Katastrophenjahre 1927 18 000 Mark Defizit aufweist. Das Gros der am Streik beteiligten Pächter gehört in diese Kategorie.

Von einem von der Masse der Bevölkerung getragenen Willen zur Einstellung der Betriebe kann nicht die Rede sein. Die Gefahr einer Agrarrevolution besteht weder für Rügen noch für das übrige Pommern.

Feuer in einem Polizeigefängnis.

Im Polizeigefängnis Coadjuthen im Memelgebiet, das sich auf dem Hausboden eines Privathauses befindet, brach durch Unachtsamkeit eines Festgenommenen Feuer aus. Durch das Schreien des Gefangenen wurden die Leute des Nachts aus dem Schlaf geweckt. Als man hinaufeilte, um nachzusehen, was geschehen sei, sah man, daß aus dem Raum Qualm drang. Da der Aufseher nicht in demselben Hause schlief, gelang es nicht so schnell, die Tür zu öffnen. Daher hatte der Gefangene das Fenster ausgeschlagen, damit der Rauch hinauskonnte. Nach einer Weile gelang es endlich, die Tür zu öffnen und den beinahe erstickten Gefangenen hinauszutragen. Die Kleider und Haare waren ihm versengt. Das Feuer ist wahrscheinlich dadurch entstanden, daß der Gefangene mit einer brennenden Zigarette eingeschlafen war.

Statt zur Hochzeit in den Tod.

Eine Trauung mit anschließendem Hochzeitsschmause, für den ein Pasewalker Hotel Aufetrag bekommen hatte, mußte im letzten Augenblick unterbleiben, weil der Bräutigam, der aus der Provinz Hannover stammt und in Rothen-Clempenow (Kr. Randow) jetzt ansässig ist, plötzlich erklärt hatte, nicht mitmachen zu wollen. Die Braut, die im Alter von 28 Jahren steht, nahm sich den Vorfall so zu Herzen, daß sie sich auf dem Friedhof in Rothen-Clempenow mit einem Taschentuch an einem Grabmal erhängte.

Konitz. Fehlerhafte Wahllisten. Von etwa 1000 wahlberechtigten deutschen Personen in Konitz fehlen fast 300 in den Wahllisten. Die deutschen Kreise bemühen sich, die nicht eingetragenen Personen noch rechtzeitig zur Aufnahme in die Wahllisten zu bringen.

Hindenburg. Sprengung der Stadtverordnetenversammlung. Zu der ersten Sitzung des Hindenburger Stadtparlaments hatten sich eine große Anzahl Kommunisten und Erwerbsloser als Zuschauer eingefunden, um durch lautes Demonstrieren den Forderungen ihrer Vertreter Nachdruck zu verschaffen. Nach einer Unterbrechung der Sitzung auf zehn Minuten wegen fortgesetzten Lärmens wurde bei Wiederholung der Lärmszenen schließlich die Sitzung vertagt.

Zu Tode gequetscht.

Freitag nachmittag ist der etwa 35 Jahre alte Kutscher Karl Behrendt aus derr Artilleriestraße 10 in Königsberg bei der Arbeit am Holländerbaum, in der Nähe des Hauptzollamtes, tödlich verunglückt. Er war mit dem Abladen eines Wagens beschäftigt und geriet zwischen einen Eisenbahnwagen und sein Fuhrwerk. Dabei wurde ihm der Brustkorb eingedrückt. Er fiel zu Boden und war sofort tot.

Magnit. Die gefährliche Fahne. Bei einem Weihnachtsfest des Kriegervereins am vergangenen Sonntag ereignete sich ein eigenartiger Unfall. Eine auf der Galerie des Festsaales befestigte Fahne löste sich plötzlich und traf mit ihrer schweren eisenbeschlagenen Stange den Kopf des Müllers Gamm. Der Mann brach mit aufgerissener Kopfhaut blutüberströmt zusammen.

Aus aller Welt

Schreckenstat einer Mutter.

Ihre beiden Kinder und sich selbst getötet.

In Prag hat sich ein grauenvolles Familiendrama ereignet. Die Frau des Postunterbeamten Aber, die mit ihrem Mann in Scheidung stand, hat anscheinend in einem Anfall von Sinnesverwirrung ihren beiden Kindern, einem neunjährigen Mädchen und einem zweijährigen Knaben, die Kehle durchschnitten und sich alsdann selbst mit einem scharfen Messer eine tiefe Schnittwunde am Halse beigebracht. Bei Entdeckung der Bluttat waren alle drei bereits tot.

*

In der Nacht zum Sonnabend erschoß in seiner Wohnung in der Lucile-Grahn-Straße in München der Rat am Obersten Landesgericht Otto Prunner zuerst seinen 21jährigen Sohn und dann sich selbst. Er hatte schon seit längerem Spuren einer Geistesstörung gezeigt.

Ein Liebespaar in den Tod getrieben.

Durch wirtschaftliche Not.

Durch Gasgeruch wurden die Bewohner des Hauses Wilhelmstraße 33 in Berlin auf die Wohnung des Kaufmanns Kürzel aufmerksam. Sie benachrichtigten die Polizei, die die Wohnung gewaltsam öffnete. Die Beamten fanden Kürzel mit einem Hemd bekleidet auf einer Chaiselongue liegen, eine weibliche Person lag auf dem Fußboden. Sie wurde später als die 21jährige aus Zülchow gebürtige Pianistin Elfriede Duchow festgestellt. Der Hahn eines kleinen Gasofens wurde offen vorgefunden. Beide Leichen hatten schon eine geraume Zeit in der Wohnung gelegen, so daß die Gesichtszüge bereits teilweise zerstört waren. Es handelt sich offenbar um einen Doppelselbstmord, dessen Motive in wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu suchen sind.

Großfeuer in Sydney. Durch Großfeuer wurde ein Häuserviertel, in dem sich die Büros einer Anzahl Handelsfirmen befanden, zerstört. Der Schaden wird auf über 70 000 Pfund Sterling geschätzt.

Warme Quellen in Rüsselsheim. Bei Erweiterungsbauten der Wasseranlage der Opelwerke in Rüsselsheim stießen nach einer Meldung der „Vossischen Zeitung" aus Frankfurt die Arbeiter bei Tiefbohrungen auf warme Quellen. Die von der Direktion der Opelwerke angeordneten Untersuchungen führten zur Feststellung eines Warmwasserstroms und sollen durch Sachverständige fortgesetzt werden, um insbesondere festzustellen, ob dieser mit den Wiesbadener Quellen in irgendeinem Zusammenhang steht.

Explosion in den Höchster Farbwerken.

Sieben Verletzte, bedeutender Sachschaden.

Im Arbeitsraum des Zentrallaboratoriums der Höchster Farbwerke ist, nach einer Meldung der „Vossischen Zeitung" aus Frankfurt, ein Gefäß mit Chlornitrobenzol explodiert. Dabei sind sieben Arbeiter verletzt worden. Die Verletzungen sind größtenteils leichterer Art. Nur zwei der Verletzten mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Die Ursache der Explosion konnte noch nicht festgestellt werden. Der Sachschaden soll sehr bedeutend sein.

Der Streit um den Ladenschlüssel.

Ehetragödie in Prag.

Der 50jährige Bäckergehilfe Luehnicke, der geschieden ist, aber mit seiner früheren Frau in einer Wohnung in Prag beisammen lebt, forderte Sonntag nachmittag von dieser den Ladenschlüssel. Als sie das Begehren ablehnte und den Mann aufforderte, sich zu entfernen, da sie sonst die Wohnung absperren werde, zog er einen Trommelrevolver und schoß gegen die Frau, die getroffen zusammenbrach. Der Täter richtete dann die Waffe gegen sich und tötete sich durch einen Schuß in die rechte Schläfe.

*

In Roitzsch bei Bitterfeld hat der Bergarbeiter Möller, der mit seiner Frau seit langem in Zwist lebte, seine beiden Kinder erwürgt und sich darauf erhängt.

Der durchgebrannte Konsul.

Verhaftung wegen Veruntreuung.

Wie das „Neue Wiener Tagblatt" meldet, ist in Steiermark der frühere österreichische Honorarkonsul in Warschau, Adolph Rohn-Rohnau, der seinen Posten schon seit einiger Zeit nicht mehr inne hat, wegen Veruntreuung verhaftet worden. Die in Polen, Bayern und Oesterreich begüterte Gräfin Angela Ostrowska hatte ihm als ihren Berater im Laufe der Zeit etwa 150 000 Schilling übergeben mit der Bitte, sie aus Polen nach Wien zu überweisen. Die Ueberweisungen sind jedoch nicht erfolgt. Auf Grund der Anzeige war gegen Rohn ein Steckbrief erlassen worden. In die Angelegenheit scheint auch sein Sohn Hans Rohn-Rohnau verwickelt zu sein, der Ministerialsekretär im Finanzministerium ist und seit einigen Tagen aus dem Hotel Schweizerhof unter Hinterlassung seiner Habseligkeiten und der Quartierschulden verschwunden ist.

Der Oberhausener Banderolendiebstahl.

Zwei Haupttäter verhaftet.

Der Polizei in Gelsenkirchen ist es gelungen, auf die Spur der Urheber des großen Banderolendiebstahls zu kommen, der Weihnachten 1927 im Oberhausener Hauptzollamt ausgeführt wurde und bei dem den Tätern Zigarrenbanderolen im Werte von über 100 000 Mark in die Hände fielen. Sonnabend wurden die beiden Haupttäter festgenommen. Es handelt sich um zwei der Essener Kriminalpolizei gut bekannte Zuchthäusler, die auch wegen anderer Straftaten gesucht werden. Ein großer Teil der gestohlenen Banderolen wurde herbeigeschafft und den Zollbehörden wieder ausgehändigt.

Neue Schneefälle im Riesengebirge. Seit Sonnabend früh herrscht im Riesengebirge bis in die Vorberge herab sehr starker Schneefall. Brückenberg hat ebenso wie Schreiberhau eine Schneehöhe von etwa 40 Zentimeter. Es schneit weiter. Im Tal fällt mehrfach Regen. Die Sportverhältnisse im Riesengebirge sind durch die neuen Schneefälle gut geworden.

Attentat auf einen Justizbeamten in Bengali. Auf den Leiter der Kriminaluntersuchungsabteilung in Bengali wurden drei Schüsse abgegeben, durch die er an den Beinen verwundet wurde. Ein Jugendlicher wurde im Zusammenhang mit diesem Vorfall verhaftet.

Die tüchtige Jenny

Roman von Hans Bachwitz

Ueber zwei Stunden schon lauerte Frau Assuncion Pasada (die richtige!) auf ihren ungetreuen Gatten, ohne zu ahnen, daß dieser ungefähr um dieselbe Zeit in Wien anlangte und eilends nach Triest weiterreiste. Sie fühlte sich hundeelend. Die Aufregungen und Strapazen der langen Fahrt, der irrsinnige Auftritt mit Neddersen Vater und Sohn, die feindseligen Blicke des Portiers und nicht zuletzt Müdigkeit, Hunger und Durst hatte ihre aufgescheuchte Raubtiernatur erschöpft. Sie sehnte sich vor allem nach Ruhe und Erfrischung. Jacinto, das wußte sie, würde ihrem Rächerarm nicht entgehen. Sie verlangte beim Portier ein möglichst ruhiges Zimmer, und der durch ein Trinkgeld bis auf weiteres Versöhnte wies ihr ausgerechnet das Zimmer an, das ihr Mann heute in aller Herrgottsfrühe verlassen hatte.

Bald erschien der Zimmerkellner mit dem Anmeldeformumlar, und Frau Assuncion schrieb mit fester Hand „Frau Assuncion Pasada, Generalkonsulsgattin aus Berlin" ein. Dann bestellte sie Tee, Toast, kaltes Fleisch, Früchte, alles für zwei Personen, stärkte sich ausgiebig und streckte sich auf dem Divan aus, auf dem ihr Gemahl die letzte Nacht schlaflos verbracht hatte.

Als der Portier die sonderbare Anmeldung las, stürzte er zum Direktor und machte erregt darauf aufmerksam, daß man es hier offenbar mit einer Schwindlerin zu tun habe, denn das Ehepaar Pasada sei doch vor kurzem abgereist, und jetzt hätte die Dame, die sich so anmaßend aufgeführt habe, in das Formular eingetragen, daß auch sie eine Generalkonsulin Pasada sei. Worauf der Direktor durch die Häufung der peinlichen Zwischenfälle in seinem Etablissement, nervös und gereizt, sich ans Telephon stellte und die Polizeistation Neun am Rain anrief.

Infolgedessen erschien bald darauf Herr Dezernent Kolbensack. Der Direktor informierte ihn rasch, und Kolbensack stimmte ihm unumwunden zu, daß hier „eine bewußte Falschmeldung, verschärft durch Irreführung der Behörde, beziehungsweise Schlimmeres" vorlag. Hatte er doch am Vorabend erst durch Einsichtnahme in den Paß Jacintos zweifelsfrei festgestellt, daß dieser der Generalkonsul Pasada und die bei ihm betroffene Dame seine Gattin war. Er stieg daher würdevoll die Treppe empor und klopfte an die Tür, hinter der Assuncion auf dem Divan so fest schnarchte, daß sie nichts vernahm. Worauf Kolbensack die unverschlossene Klinke niederdrückte und kraft behördlicher Machtvollkommenheit eintrat.

Assuncion schreckte empor, starrte mit blöden, schlafverquollenen Augen auf den Mann im Gehrock, der ein Leichenbittergesicht machte.

„Was sein 'ier los?" fragte sie. Kolbensack hob die Hand.

„Kolbensack," stellte er sich vor. „Polizeidezernent Kolbensack aus Neun am Rain!"

„Eh?" machte Assuncion, die zu träumen glaubte.

„Ihr Name, bitte!" fragte der Gewaltige.

„Mein Name?" Assuncion wunderte sich. „Was wollen Sie mit meine Name?" Sie stand auf, und neuerwachte Kampflust blitzte aus ihren Augen. „Ick sein die Generalkonsul Pasada!"

„Hehe!" lachte Kolbensack starr, ohne eine Miene zu verziehen. „Ihren Paß, bitte!"

„Paß? Paß?" Langsam färbten sich Assuncions Wangen blutrot. Nicht vor Scham, sondern vor Wut. „Meine Paß sein in Berlin! Obber Sie glauben mir nicht?" Hochatmend mit schnaubenden Nüstern stand sie vor Kolbensack und reichte ihm kaum bis an die Krawatte.

„Dann bedaure ich, Sie wegen Falschmeldung zur Anzeige bringen zu müssen," erklärte er. „Es ist völlig ausgeschlossen, daß Sie Frau Generalkonsul Pasada sind. Ich habe erst gestern spät abends über Veranlassung des Wiener Polizeipräsidiums den Herrn Generalkonsul Pasada in diesem Hotel mit seiner Gemahlin durch Paßvergleichung agnoszziert!" Er reckte die kümmerliche Brust und blies den Schnurrbart auf, überzeugt, daß die Entlarvte zusammenbrechen würde.

Aber im Gegenteil. Assuncion sprang vor, krallte sich in die Aufschläge des Herrn Dezernenten und schrie:

„Wie? Wen du 'ast 'ier getroffen mit seine Frau? Die Konsulgeneral Pasada? Wie sah er aus? Rasch, sagge mir, wie er sah aus, diese Malvado, diese Perro, diese Canaglia!"

Und Kolbensack, erschrocken, weil er glaubte, hier liege Wahnsinn oder zum mindesten eine sehr gelungene Imitation davon vor, schilderte Jacinto so ausführlich, daß Assuncion keinen Zweifel mehr hatte, daß ihr Mann hier betroffen worden war.

„Und mit eine Weibe war er 'ier, sagast du, mit eine esposa?"

„Allerdings!"

„Wo sein die Verbrecher?"

„Mäßigen Sie sich!" Kolbensack versuchte, die Aufschläge seines Rockes aus den sehr spitzen Nägeln der Dame zu befreien. „Es fragte sich noch, wer hier verbrecherisch gehandelt hat. Die Behörde läßt sich nicht so leicht düpieren. Uebrigens sind die Herrschaften, wie ich hörte, heute morgen abgereist, und Sie haben jedenfalls keinen Paß!"

„Abgereist!" gifferte Assuncion und bekam Tigeraugen. „Abgereist! O du — du — Bestia!!" Und sie hieb Herrn Kolbensack eine Ohrfeige ins Gesicht, daß dieser tüchtige Beamte bald darauf von seinen Vorgesetzten besonders belobt wurde, „weil er in Ausübung seines schweren Berufes das beklagenswerte Opfer einer rabiaten Hochstaplerin geworden war."

Einstweilen aber gelang es, unter Zuhilfenahme des Personals die rasende Assuncion zu überwältigen und in das Polizeigefängnis von Neun am Rain zu sperren. Erst eine Woche später erhielt sie auf energische Intervention des Wiener Generalkonsuls von Iraquita die Freiheit wieder und als sie an Leib und Seele gebrochen nach Berlin zurückkehrte, fand sie einen liebeglühenden Brief ihres Gatten vor, der ihr versicherte, wie unglücklich und verlassen er sich ohne sie fühle, und wie die Sehnsucht sein Herz zerfleische. Worauf Frau Assuncion Pasada gegen ihn die Scheidungsklage einreichte.

9. Kapitel.

Heimreise.

„Meine liebe Jenny," sagte Arco von Bestleben, als er seiner Begleiterin im Schnellzuge nach Wien gegenübersaß, „wir müssen nun eine sehr wichtige Sache beflüstern. Soll unsere amüsante kleine Pseudoehe ihr Ende finden oder wollen wir noch weiter so tun, als wie und ob?"

Jenny wurde glührot und blickte sich um, ob niemand etwas gehört habe. Aber sie waren allein im Abteil. Der Schaffner hatte dafür gesorgt, in der Annahme, er habe es mit Hochzeitsreisenden zu tun, und in der freudigen Erwartung eines reichlichen Trinkgeldes.

„Nun?" fragte Arco und zündete sich mit etwas gemachtem Gleichmut eine Zigarette an.

„Aber, Herr Doktor!" Jenny wand sich förmlich. „Wie — wie denken Sie sich denn das?"

Bestleben lachte. „An sich soll sich gar nichts ändern!"

„Ja dann — —" Jenny atmete auf.

„Wir müssen nur weiter du zueinander sagen!"

„Aber doch nur, wenn ein Fremder dabei ist?"

Nicht umsonst galt Arco von Bestleben als besonders scharfsinnig [illegible] hatte die Gabe sein, den Gegner von einer mit der seinigen kontrastierenden Meinung abzubringen. So setzte er denn Jenny mit logischer Sachlichkeit auseinander, daß es doch wohl eigentlich ein Unsinn wäre, vor Dritten eine Komödie zu spielen und dadurch in die Gefahr zu kommen, daß man aus der Rolle fiele. Denn wenn man sich nun einmal versprach? Wenn man plötzlich „Sie" sagte? Was dann? Wäre das nicht furchtbar peinlich?

Jenny gab das zu. Peinlich wäre es sicher! Aber wie wollte man der Peinlichkeit entgehen? Indem man sich eben immer duze, erläuterte Bestleben, indem man eben in der Uebung bliebe. Außerdem: sie seien doch zwei Kameraden, Kriegskameraden, wenn man wollte. Nichts war natürlicher, als daß man gemeinsam bestandene Gefahren durch einen Freundschaftsbund besiegele. Und zu jeder wahren Freundschaft gehöre eben auch seit Adam und Eva das trauliche Du. Ob sie glaube, daß er es ehrlich meine? „Es spricht eigentlich nichts dagegen," sagte Jenny leise und wurde wieder sehr rot. Na also! und ob es ihr denn so schwer fallen würde, ihm auch Freundschaft zu halten? „Ganz gewiß nicht!" rief Jenny und sah ihn an. Worauf er ihre Hand nahm und fest drückte. Und so fest sie konnte, erwiderte Jenny den Druck.

(Fortsetzung folgt.)

Sport · Turnen · Spiel

Leichtathletik in Amerika.

Neue Leistungen.

Eine Statistik über die besten Leichtathletikleistungen des verflossenen Jahres in den Vereinigten Staaten von Nordamerika zeigt, daß Amerika in jeder Disziplin eine große Zahl erstklassiger und vollkommen gleichwertiger Athleten besitzt.

Acht Sprinter, im einzelnen Borah, Bowman, Hubbard, Alderman, Pappas, Quinn, Bartholomew und Miller, haben in der abgelaufenen Saison eine Zeit von 9,6 Sekunden über 100 Yards erreicht. Der schnellste 220-Yards-Läufer war, mit 20,9 Sekunden, Borah, nur eine Zehntelsekunde schlechter liefen Glendening und Wycotte, Everingham hatte eine Bestzeit von 21,2 Sekunden, neun Leute, darunter Paddock, Aldermann, Ellis, Rucker, liefen 21,4 Sekunden.

Ueber 440 Yards lief Spencer die großartige Zeit von 47,8 Sekunden, Haynes brachte es auf 48 Sekunden, Aldermann auf 48,3, Barbuti, Butler und Philipps auf je 48,5 Sekunden. Die Reihe der schnellsten Halbmeilen-Läufer eröffnet Ateny mit 1:52,2 (Dr. Peltzer 1:51,6). Ihm folgen Martin mit 1:53,4, Watson mit 1:53,6, Conger mit 1:53,8, sowie sieben weitere Leute mit Zeiten unter 1:56. Der beste Meilenläufer war Lloyd Hahn mit 4:12,2, nicht viel schlechter sind die Leistungen von Goodwin (4:15,6) und Conger (4:17,2). Die Liste des 120-Yards-Hürdenlaufens weist in Werner, Nichosl, Leistner, Macwell und Dye fünf Leute auf, die die Zeit von 14,6 Sekunden erzielten; über 440-Yards-Hürden lief Gibson 52,6 Sekunden, hinter der Taylor mit einer Zeit von 52,9 Sekunden nicht viel zurückbleibt.

Der Hochspringer Osborne schaffte in der verflossenen Saison nur 1,98 Meter, die gleiche Höhe erreichte auch King. Burg, Worr, Major und Coggeshall sprangen 1,965 Meter, sechs weitere Athleten 1,98 Meter und höher. Bei den Weitspringern steht Hubbard mit seinem allerdings nicht anerkannten Sprung von 7,98 Meter allein auf einsamer Höhe. Immerhin sind aber auch die Leistungen von Yates (7,54 Meter), Hill (7,49 Meter), Zombro und Flanggan (je 7,46 Meter) sowie Jones und Mathias (je 7,45 Meter) international sicher gute Klasse. Im Stabhochsprung besitzt Amerika nicht weniger als sieben Leute, die die 4-Meter-Grenze übersprangen. Sabin Carr sprang 4,267 Meter, Barnes erreichte 4,19 Meter, Edmonds 4,11 Meter, Myers 4,07 Meter, White 4,04 Meter, McGinnis und Droegmüller je 4,03 Meter.

Nicht ganz so übermächtig erscheinen die amerikanischen Werfer. Im Kugelstoßen kamen nur Hoffmann (15,14 Meter) und Schwartze (15,08 Meter) über die 15-Meter-Grenze, Hoffmann schoß auch im Diskuswerfen mit einem Wurf von 47,05 Meter Weite den Vogel ab, vor Houser (45,97 Meter) und Rinefort (45,90 Meter). Am schlechtesten, wenn man überhaupt von schlecht sprechen kann, steht es um Amerikas Speerwerfer bestellt aus. Die beste Leistung vollbrachte Hines mit 62,71 Meter, Harlow kam auf 61,48 Meter, Joaquin auf 61,01 und Rinehart auf 60,85 Meter.

Mannschaftsmeisterschaft im Boxen.

Stettiner Boxklub schlägt „Sportmann"-Hamburg mit 11 : 5.

In der Vorrunde um die Deutsche Mannschaftsmeisterschaft im Boxen standen sich am Sonnabend in Stettin der Boxklub „Sportmann"-Hamburg und der Stettiner Boxklub gegenüber, aus der die heimische Mannschaft überlegen mit einem 11 : 5-Siege hervorging. Hamburg trat mit drei Ersatzleuten an, und zwar im Fliegen-, Mittel- und Schwergewicht.

Den interessantesten Kampf des Abends bildete das Treffen im Halbschwergewicht zwischen Pooch-Hamburg und Spörkel-Stettin. Der Sieg wurde Pooch-Hamburg mit zwei Stimmen gegeben, ein Unentschieden wurde allgemein erwartet.

Die Einzelergebnisse sind folgende:

Fliegengewicht: Steindamm-Stettin gegen Ohlson I-Hamburg; der Kampf wird in der dritten Runde zu Gunsten Steindamms abgebrochen.

Bantamgewicht: Titel-Stettin gewinnt gegen Ohlson II klar nach Punkten.

Federgewicht: Salomon-Stettin schlägt Fick-Hamburg nach Punkten.

Leichtgewicht: Ruppel-Stettin siegt über Hedemann-Hamburg nach Punkten.

Weltergewicht: Braun-Hamburg gegen Pautz II, der Kampf wird in der dritten Runde zugunsten Brauns abgebrochen.

Mittelgewicht: Rehm-Hamburg und Meisel-Stettin liefern sich ein Unentschieden.

Halbschwergewicht: Pooch-Hamburg gewinnt knapp nach Punkten gegen Spörkel-Stettin.

Schwergewicht: Der deutsche Meister Jaspers-Stettin schlägt J. Nielsen in der zweiten Runde k. o.

Der Stettiner Boxklub wird nun voraussichtlich in der Zwischenrunde gegen Colonia-Köln antreten.

Wichtige Fußballergebnisse aus dem Reich.

Berlin. Die Berliner Verbandspiele wurden am Sonntag nach fast fünfwöchiger Pause wieder fortgesetzt. In der Abteilung A fertigte Hertha-BSC. gegen Corso 99 mit 10:0 ab. Norden Nordwest und Berliner Sportverein 92 lieferten sich das dem Kräfteverhältnis entsprechende Unentschieden.

In der Tabelle führt Hertha-BSC. jetzt mit 22:4 Punkten vor dem Spandauer Sportverein mit 16 : 8 Punkten. In der Abteilung B errang Tennis Borussia in ununterbrochener Folge seinen 13. Sieg.

Norddeutschland. Der Hamburger S. V. gewann über Wandsbek mit dem in einem Ligaspiel nicht alltäglichen Ergebnis von 18 : 5.

Süddeutschland. In der Runde der Ersten siegte Eintracht (Frankfurt) über den Karlsruher Ballverein mit 4 : 1. — Die Stuttgarter Kickers hatten schwer zu kämpfen, um Waldhof (Mannheim) mit 1 : 0 niederringen zu können. — Bayern (München) schlug den Fußballklub Saarbrücken mit 10 : 2.

Südostdeutschland. Im Entscheidungsspiel um den Pokal des Südostdeutschen Fußballverbandes standen sich gestern die Auswahlmannschaften von Mittelschlesien und der Niederlausitz gegenüber. Die Niederlausitzer siegten überraschenderweise mit 5 : 4 (4 : 1).

Mitteldeutschland. V. f. B. Leipzig siegte über Fortuna, Leipzig, 2 : 1.

Westdeutschland. Kölner Klub für Rasenspiele und der Fußballverein Koblenz-Neuendorf spielten 2 : 3.

Ausgefallenes Spiel. Das Fußballspiel um die Pommernmeisterschaft zwischen Preußen (Stettin) und Titania (Stettin) fiel wegen Spielunfähigkeit der Plätze aus.

Sechstagerennen in Dortmund.

Binda-Vinari führen.

Das Dortmunder Sechstagerennen nahm nach der Aufhebung der Neutralisation am Sonntag einen einförmigen Verlauf. Erst die Nachmittagspurts brachten Bewegung in das Sechstagefeld. Die Mannschaft Binda-Vinari, die sich in der Nacht zum Sonntag an die Spitze gesetzt hatte, konnte ihre führende Position behaupten. Dülberg, dessen Partner Neumann in der Nacht infolge eines schweren Sturzes ausscheiden mußte, fährt als Ersatzmann weiter. Nach der 48. Stunde waren 1122,900 Kilometer zurückgelegt und der Stand des Rennens folgender: 1. Paar Binda-Vinari 85 Punkte, 2. Paar van Kempen-Dewolf 78 Punkte, 3. Paar Goebel-Stockelynck 75 Punkte, 4. Paar Tonani-Lorenz 55 Punkte, 5. Paar Deberichs-Knappe 53 Punkte, 6. Paar Bruskie-Schorn 48 Punkte, 7. Paar Ehmer-Kroschel 36 Punkte, 8. Paar Kroll-Miethe 27 Punkte, 9. Paar Rausch-Hürtgen 23 Punkte, 10. Paar Wambst-Lacquehay 15 Punkte, eine Runde zurück als 11. Paar die Schweizer Suter-Richli mit 50 Punkten, zwei Runden zurück 12. Paar Beinert-Wette mit 9 Punkten.

Sharkey—Heeney unentschieden.

Der Vorkampf Sharkey gegen den Neuseeländer Heeney, der als Ausscheidungskampf für die Feststellung des nächsten Gegners von Tunney angesehen wird, endete am Freitag im Madison Square Garden in Neuyork vor ausverkauftem Hause nach zwölf ziemlich ausgeglichenen Runden unentschieden und wird darum wiederholt werden müssen.

Dempsey ist einstweilen noch nicht als Gegner Tunneys vorgesehen. Da Tunney ohnehin in diesem Jahre zwei Kämpfe haben will, ist Dempsey für den zweiten Kampf aufgehoben.

Zum zweiten Male Pokalsieger.

1919 Neufahrwasser siegt über D. S. C. 5:0 (1:0).

Gestern nachmittag kam auf dem Sportplatz der Schutzpolizei das Endspiel um den Danziger Fußballpokal zum Austrag. Wider Erwarten konnte hier der Danziger Exmeister Sportverein 1919 Neufahrwasser überlegen und verhältnismäßig hoch über den Danziger Sportklub siegen. Neufahrwasser hat dadurch zum zweiten Male den Pokal errungen und ist er jetzt endgültig in den Besitz des gestrigen Siegers übergegangen.

Die Neufahrwasser Mannschaft hat durch ihren gestrigen Sieg bewiesen, daß sie wieder im Kommen ist. Bereits ihre letzten Spiele, und vornehmlich der vorsonntägliche 9 : 1-Sieg über Preußen, haben dieses bewiesen.

Auch der gestrige Sieg war durchaus verdient. Aeußerst flink und eifrig spielend, ließen sie sich die Führung selten abnehmen. Der Danziger Sportklub hatte dem nichts Gleichwertiges entgegenzusetzen. Ohne rechten Schneid gaben sie das Rennen vorzeitig auf, so daß Neufahrwasser keine große Mühe hatte, das Resultat derartig hoch zu gestalten.

Die erste Hälfte verlief mehr ausgeglichen. Neufahrwasser konnte nur ein Tor erzielen. Nach der Pause, und vornehmlich zum Schluß, klappte der Danziger Sportklub zusammen, und zwar bereits beim Stande 2 : 0. Die letzten 20 Minuten brachten der Neufahrwasser Mannschaft drei Tore, die dann als sicherer Sieger den Platz verlassen konnte. Der D. S. C. hätte ein Ehrentor verdient.

*

Der Fußballkampf zwischen der Technischen Hochschule und dem Zoppoter Sportverein, der gestern vormittag auf dem Manzenplatz in Zoppot stattfinden sollte, fiel aus.

Eishockeyspiel.

Berlin schlägt die Tschechei.

Im Berliner Sportpalast standen sich gestern die tschechische Nationalmannschaft und die internationale Mannschaft des Berliner Schlittschuhklubs gegenüber. Mit 2 : 0 geht Berlin in die Pause. Im zweiten Drittel mußte der tschechische Torwächter hintereinander drei Schüsse passieren lassen. Die Tschechen legten sich nunmehr ausschließlich auf die Verteidigung. 7 : 0 war das Endergebnis für den Berliner Schlittschuhklub, dessen Formverbesserung durch die Auslandsreise sichtlich auffiel.

Im Eröffnungsspiel siegte die Reservemannschaft des B. S. C. über den Troppauer Eislaufverein 1 : 0.

Bayerische Eishockeymeisterschaft.

Die bayerischen Eishockeymeisterschaft wurde am Sonnabend und Sonntag fortgesetzt und endete mit dem 2:1-Siege des Sportklubs Riesserseee über den Eissportverein Füssen.

Die Schupoboxer fahren nach Königsberg.

Am 23. Januar kommen in Königsberg eine Reihe interessanter Boxkämpfe zum Austrag. Die Sportvereinigung Prussia-Samland, Boxklub „Siegfried" und der Boxklub des Fleischergewerbes in Königsberg veranstalten gemeinsam Boxkämpfe ihrer besten Vertreter gegen den Sportverein der Schutzpolizei Danzig. Mit dem Stettiner Boxklub stehen die drei Königsberger Vereine noch in Unterhandlungen.

Schwimmwettkampf Bremen—Spandau.

Aus dem am Sonntag in Spandau ausgetragenen Städtekampf im Schwimmen zwischen Bremen und Spandau ging Spandau mit 8 : 4 Punkten siegreich hervor. Die Bremer konnten nur die Brust- und die Lagenstaffel für sich entscheiden.

Von Tor zu Tor.

Ein Spielsonntag im Winter.

Merklich warm ist es draußen. Statt Eis und Schnee hängt Regen in der Luft. Feuchtigkeit überall, oben und unten. Grau in Grau, so recht ein Wetter, um Trübsal zu blasen.

Für den Sportler ist es die schlechteste Zeit des ganzen Jahres. Verwaist liegen Spielplatz und Kampfbahn. Nur selten finden sich einige Wagemutige, die den jetzt dort heimischen Krähen das Feld streitig machen. Es ist eben nicht viel anzufangen mit diesem Platz. Unten gefroren, oben aufgeweicht, so daß man gut und gerne auf der einen Seite ein Schlammbad und auf der anderen Seite ein Schwimmbad nehmen könnte.

Und doch liegen die Plätze nicht ganz tot. Kommt der Sonntag, finden sich immer einige Unentwegte, denen auch ein schlammiger Platz kein unüberwindbares Hindernis ist, um ihre Gelenke geschmeidig zu erhalten. So war es auch gestern auf dem Heinrich-Ehlers-Platz. Bereits in den Vormittagsstunden hatte sich eine Reihe von Arbeitersportlern zu lustigem Tun eingefunden. Eigentlich sollte ja ein Handballtreffen zweier führender Mannschaften stattfinden. Da der Gegner, diesmal war es Ohra, jedoch nicht erschien, einigte sich die andere Partei, Danzig, auf ein Trainingsspiel mit einer schnell zusammengewürfelten zweiten Mannschaft. Flott und lustig gings da her. Zu guter Letzt hatte sogar eine Mannschaft gewonnen, doch tut es bestimmt nichts zur Sache, welche von beiden. Ein Glück, daß der fragliche Platz mit Duschen ausgerüstet ist, sonst müßte manche sportliche Betätigung unterbleiben, wie es leider oft auf den übrigen Plätzen der Fall ist.

Am Nachmittag holten die Fußballer ein, was sie versäumt hatten, d. h. sie trugen nun ihrerseits ein Trainingsspiel aus. Der Bezirksmeister, Schiblitz, steht vor dem

Kreis-Meisterschaftsspiel

und muß gerüstet sein. Ordentlich ernst nahmen es die beiden Gegner, so daß man wohl oder übel das Treffen auch als wichtiges Spiel zu werten gezwungen ist.

*

Vor einer verhältnismäßig stattlichen Fußballgemeinde konnte der Bezirksmeister F. T. Schiblitz I über F. T. Langfuhr I siegen. Resultat: 3 : 2 (2 : 2), Ecken 4 : 1.

Je eine Spielhälfte lang war eine der beiden Mannschaften dadurch gehandicapt, daß ihr zu verteidigendes Tor mitten im knöcheltiefen Morast stand. Etwa ein Drittel des Platzes befand sich in diesem Zustand, während der übrige Teil verhältnismäßig trocken und somit spielfähig war. Trotz all dieser Behinderungen wurde ein flottes und schönes Spiel gezeigt. Beide Mannschaften kämpften auf Sieg, ohne dabei aber die Grenze des Erlaubten zu überschreiten.

Wider Erwarten mußte sich Schiblitz ordentlich ins Zeug legen, um seinen Gegner abzuschütteln; erst nach längerem Kampf gelang ihm dieses, da Langfuhr zu Beginn des Spieles durchaus überlegen spielte und diese Ueberlegenheit auch in der Torzahl ausdrückte.

Der Sieger gewann durch bessere Zusammenarbeit. Zeitweise traten erstklassige Momente zutage, die jeden Freund eines guten Kombinationsspieles zufrieden zu stellen vermochten; nur könnte, wie oft in solchen Fällen, ein präziserer Schuß nichts schaden.

Bei Langfuhr imponierte die flotte und genaue Arbeit des Sturmes. Leider liegt die Stärke der Spieler hier vielfach in Alleingängen, die stets von einer aufmerksamen Verteidigung und Läuferreihe unterbunden werden können.

Der Spielverlauf ist folgender: Langfuhr gestaltet das Spiel zu Beginn für sich überlegen. Ein verdientes Tor bringt sie in Führung. Der Schiblitzer Torwart hat mächtig zu tun, um weitere Erfolge des Gegners abzuwehren. Einige gute Vorlagen bringen den Schiblitzer Sturm nach vorne, doch findet der Ball nicht das Netz; immer geht er daneben oder darüber. Die Ueberlegenheit der Langfuhrer hält weiter an. Ein zweites Tor ist der Beweis. Beim Stande 2 : 0 rafft der Bezirksmeister sich dann mehr und mehr zusammen; dadurch kommt System in sein Spiel. Nach einem schön eingeleiteten Angriff kann Schiblitz endlich zum ersten Tor einsenden. Langfuhr kommt dann noch einmal auf, so daß der linke Verteidiger den flotten Angriff nur dadurch stoppt, daß er den Ball zur Ecke ablenkt. Ein ähnliches Manöver muß denn auch auf der anderen Seite in Szene gesetzt werden. Durch den Halbrechten, übrigens der beste Torschütze des gestrigen Spiels, stellt Schiblitz dann den Ausgleich her.

Nach der Pause flaut das Spiel etwas ab, doch bleibt es immer noch interessant genug. Langfuhr kommt jetzt nur noch sehr selten aus seiner Spielhälfte heraus. Alle Angriffe scheitern an der aufmerksamen Schiblitzer Verteidigung. Ein Elfmeterball wird dann von Schiblitz auf den Mann geschossen. Endlich, nach vielen vergeblichen Bemühungen, kann der Bezirksmeister zum Siegertor einsenden. Beim Stande 3 : 2 ertönt der Schlußpfiff des nicht immer ganz sicheren Schiedsrichters.

*

F.T. Oliva I gegen Troyl I 3 : 1.

In Oliva standen sich gestern F.T. Oliva I und Troyl I gegenüber. Das Spiel konnte des aufgeweichten Platzes wegen nicht zu voller Entfaltung kommen. Troyl trat mit Ersatz an und war somit schon von vornherein im Nachteil. Oliva hat sich sehr verbessert und konnte verdient mit 3 : 1 siegen. Das Ehrentor der Troyler schoß die Olivaer Verteidigung.

Die Olivaer erste Jugend hatte Troyl Jugend I zum Gegner und siegte ebenfalls mit 2 : 1. Zwei gleichwertige Gegner, Troyl besser im Zusammenspiel, Oliva behender im Laufen.

Jugend Schiblitz I gegen Langfuhr I 3 : 2 (0 : 1).

Vor dem Spiel der ersten Mannschaft trafen sich auf demselben Platz die ersten Jugendmannschaften der gleichen Vereine. Schiblitz war nur mit 9 Mann und dann noch unpünktlich zur Stelle. Die Vereinsleitung sollte dafür sorgen, daß das Uebel beizeiten ausgerottet wird. Der Ruf als unpünktliche Mannschaft zu gelten, ist gerade kein beneidenswerter.

Jugend Bürgerwiesen I gegen Stern I 5 : 0 (2 : 0).

Auf dem Platz an der Kampfbahn Niederstadt trafen sich gestern vormittag die ersten Jugendmannschaften der Vereine Bürgerwiesen und „Stern" Werdertor. Der aufgeweichte Boden behinderte die Spieler merklich, doch wurde das Spiel flott bis zu seinem Ende durchgeführt.

Die Bürgerwiesener Jugend war körperlich und technisch ihrem Gegner weit überlegen und dürfte bald in den oberen Klassen ein gewichtiges Wort mitzureden haben. Die Spielstärke der beiden Mannschaften und der Spielverlauf geht aus dem Resultat hervor.

Irrfahrt mit einer Toten.

Die größte Sensationsaffäre an der Riviera. — Der merkwürdige Chauffeur.

Wenn sich alles wirklich so zugetragen hat, wie die Überlebende Mademoiselle Marie Pommier erzählte, dann ist dies die seltsamste Geschichte, die je mit einem Mord im Auto in Zusammenhang zu bringen war. Denn um einen Mord handelt es sich, sogar um einen, der vor Tagen in Nizza begangen wurde in einem Wagen, der am Nachmittag durch die Straßen der Stadt fuhr. In ihm befanden sich Marie Pommier, Lebedame an der Riviera, ihre Freundin, Germaine Hamet, sowie zwei Herren, deren Namen man nicht kennt.

Diese beiden Fremden waren in einem Kaffeehause an den Tisch getreten, an dem Marie und Germaine saßen, und baten, Platz nehmen zu dürfen. Da beide sehr gut angezogen waren und die Damen ihr Leben damit fristen, fremden Herren zu erlauben, bei ihnen Platz zu nehmen, sagten sie nicht nein,

und man trank Schokolade.

Auf einmal hatte einer der Herren eine seltsame Idee: er wollte in einem offenen Auto eine längere Spazierfahrt durch die Straßen der Stadt unternehmen. Da Schnee lag und ein an der Riviera sonst unbekannter eisiger Wind durch die Gegend pfiff, zeigten die Damen, besonders aber Germaine, nicht die geringste Lust zu dieser Exkursion, mußten aber am Ende dem Drängen der Herren nachgeben.

Man pfiff ein Taxi herbei, setzte sich hinein und fuhr ab. Es ging in scharfem Tempo hin und her, ohne daß die Damen ahnten, was geplant sei und wo die Reise enden werde. Plötzlich krachte ein Schuß, Germaine sank hintenüber in die Polster. Tot. Einer der Herren, der neben ihr saß, hielt die Tote fest, so daß sie nicht umfiel; und nun geschah das Unglaubliche: Der Chauffeur, der den Schuß gehört haben mußte, kümmerte sich nicht darum, sondern fuhr einfach weiter. Beide Herren zeigten keinerlei Erregung, und ließen den Wagen nicht halten. Marie war entsetzt und wagte kein Wort zu sagen; die Passanten hatten weder den Schuß gehört noch sahen sie, daß in der Droschke neben drei lebenden Personen auch eine Leiche saß, mit der eine tolle Spazierfahrt unternommen wurde.

Ungefähr eine Stunde später hielt der Wagen, ohne daß einer der Herren dem Lenker ein Wort gesagt hätte, vor einer Apotheke,

Marie stieg aus und half den beiden Herren,

die Tote ins Haus tragen. Doch vor der Tür ließen die Männer die Tote fallen, liefen zurück, und jagten im Auto davon. Marie, die allein bei der Toten blieb, ward vorläufig in Haft genommen, da es nicht ausgeschlossen erscheint, daß sie an dem Verbrechen beteiligt wäre.

Man weiß nur noch nicht recht wie. Der Kellner des Kaffeehauses hat bestätigt, daß die vier beschriebenen Personen Schokolade getrunken haben. Damals lebte Germaine also noch. Die Apothekergehilfen haben drei Personen mit einer Toten auf ihr Haus zukommen sehen und schildern die Flucht genau so, wie oben angegeben. Daß man Marie Pommier, falls sie Mitwisserin war, derart im Stich ließ, ist nicht anzunehmen. Sie würde aus Wut alles ausplaudern und die Gefährten verraten. Man muß ihr also schon wohl oder übel Glauben schenken, und die Polizei verfolgt auch bereits zwei andere Spuren.

Es kann sich um einen Racheakt handeln, denn die Tote war in Nizza bei ihren „Kolleginnen" nicht sehr beliebt, weil sie hübsch gewesen ist und Glück bei Männern hatte. Die Mörder könnten aber auch von einer Frau angestiftet sein, deren Mann ein Verhältnis mit Germaine unterhielt. Oder einer der beiden Herren müßte die Tat aus verschmähter Liebe begangen haben.

In Nizza ist schon allerlei passiert,

man kann also mit verschiedenen Eventualitäten rechnen.

Marie hat bei ihrem ersten kurzen Verhör der Meinung Ausdruck gegeben, der Schuß könne auch von der Straße aus abgefeuert sein. Dafür spräche der Umstand, daß die Herren in einer offenen Droschke fahren wollten, dagegen aber der tadellose Herzschuß, der sofort tödlich war. Außerdem ist Marie aufgefallen, daß Germaine den einen der Herren zu kennen schien, aber anscheinend nicht kennen wollte. Sie wäre also wahrscheinlich in eine geschlossene Droschke gar nicht eingestiegen. Dagegen spricht auch das merkwürdige Verhalten des Chauffeurs. Die Polizei zerbricht sich vergebens den Kopf, was das für eine Mietdroschke gewesen sein könne, denn es steht fest, daß der Mann mit seinem Wagen bereits wartete, als die Herren das Kaffeehaus betraten, daß er mehrere Fuhren ablehnte mit dem Bemerken, er sei bestellt, und daß er losfuhr, ohne eine Weisung zu erwarten, den Schuß überhörte und nach zwei Stunden vor einer Apotheke hielt.

Bisher fehlt jede Spur von Wagen, Chauffeur und Tätern, und die Riviera, um ein Liebesdrama von seltsamen Ausmaßen reicher, hat wieder einmal für einige Wochen neuen Gesprächsstoff. U. E.

19 Jahre unschuldig im Kerker.

Das Opfer einer Ritualmordhetzende. — Arm und elend gestorben.

In Wien wurde der im Alter von 51 Jahren verstorbene Leopold Hilsner, dessen Mordprozesse um die Jahrhundertwende ganz Europa in Aufregung versetzt hatten, begraben. Hilsner war seiner Zeit der vielgenannte Held der Ritualmordaffäre von Polna.

An der böhmisch-mährischen Grenze, in dem kleinen Dorf Polna, wurde im Jahre 1898 die Dienstmagd Agnes Hruza ermordet aufgefunden. Irgendeine Spur vom Täter war trotz eifrigster Nachforschungen zunächst nicht zu entdecken. Da setzte plötzlich eine Ritualmordhetze ein, und man behauptete, der jüdische Fleischergeselle Leopold Hilsner habe die Tat begangen, um sich Christenblut zu verschaffen. In Kuttenberg fand die erste Verhandlung gegen Hilsner statt, der vom dortigen Schwurgericht, obgleich nicht die geringsten Indizien gegen ihn vorlagen, dennoch zum Tode verurteilt wurde. Schon regte sich überall in der Welt Empörung gegen dieses Urteil. Das führte dazu, daß die Entscheidung des Schwurgerichts zunächst kassiert wurde. Im Piseker Schwurgerichtsprozeß wurde Hilsner sodann aber auch in der zweiten Instanz zum Tode verurteilt. Man legte ihm jetzt sogar noch einen zweiten Mord an einer gewissen Maria Klima zur Last.

Leopold Hilsner wurde nach vielerlei Bemühungen dann zu lebenslänglichem Kerker begnadigt und mußte 19 Jahre unschuldig im Kerker schmachten. Erst bei Ausbruch der Revolution im Jahre 1918 wurde er amnestiert. Stets und ständig, bis in seine letzten Lebenstage, hat er seine Unschuld beteuert.

Hervorragende Geister aller Länder setzten sich lange Jahre hindurch für diesen unglücklichen Schlächtergesellen ein. So ergriffen unter anderem berühmte deutsche Strafrechtslehrer Professor Liszt sowie der jetzige Präsident der Tschechoslowakei, Masaryk, dieser sogar unter Lebensgefahr, für ihn Partei, ohne daß es ihren Bemühungen gelungen wäre, Hilsner noch während des alten Regimes aus dem Kerker zu befreien.

Seit 1918 fristete Leopold Hilsner in dürftigsten Verhältnissen sein Leben. Er schrieb auch Memoiren, in denen er nochmals seinen ganzen Fall darlegte. Für den durch die lange Kerkerhaft vernichteten Mann mußte schließlich Geld gesammelt werden. An Magenkrebs ist er jetzt im Rothschild-Hospital zu Wien gestorben.

Ein Opfer der Justiz!

Chamberlin brach den Weltrekord nicht!

Eine halbe Stunde zu früh gelandet. — Leere Benzintanks.

Chamberlain ist Sonnabend nachmittag 2 Uhr 4 Minuten 17 Sekunden amerikanischer Zeit nach einer Flugdauer von 51 Stunden 59 Minuten 43 Sekunden in Roosevelitfield gelandet. Er hat damit seinen eigenen Flugrekord von 1926 um rund 42 Minuten gebrochen, ist aber hinter dem Anfang August von Nitsch aufgestellten deutschen Dauerrekord um rund 30 Minuten zurückgeblieben. Chamberlain war, wie er bereits durch Zettelabwurf mitgeteilt hatte, durch Benzinmangel zur Landung gezwungen. Die Landung vollzog sich glatt. Er und sein Begleiter waren beim Verlassen des Flugzeuges sichtlich ermüdet.

Vormittags um 8.30 Uhr amerikanischer Zeit teilte Chamberlain auf einem herabgeworfenen Zettel mit, daß er infolge eines Lecks des Flügeltanks den Benzinverbrauch nicht feststellen könnte. Möglicherweise würde das Flugzeug nur bis Mittag in der Luft bleiben können. Um das Gewicht zu verringern, wurden aus dem Flugzeug alle entbehrlichen Gegenstände über Bord geworfen.

Um 11 Uhr berichtete Chamberlain, daß sein Benzinvorrat jeden Augenblick erschöpft sein könne. Er hoffe jedoch, wenigstens den eigenen amerikanischen Dauerflugrekord von 51 Stunden 11 Minuten 25 Sekunden zu brechen.

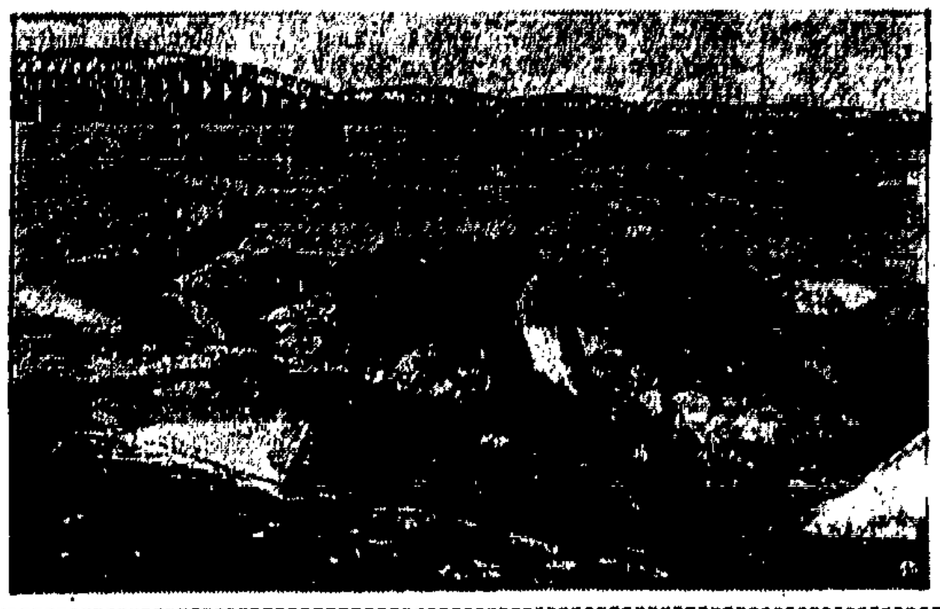
Rasputins Mörder.

Wegen Verführung Minderjähriger ausgewiesen.

Wie das in Paris erscheinende russische Blatt „Dni", dessen Chefredakteur Kerensky ist, behauptet, ist der Fürst Jussupow, der den Zarengünstling Rasputin in seinem Palais in Petersburg ermorden ließ oder selbst ermordete, aus Frankreich ausgewiesen worden. Er habe sich ein schweres Sittlichkeitsverbrechen — Verführung Minderjähriger — zuschulden kommen lassen. Der Vater des Opfers, ein sehr einflußreicher französischer Politiker, habe, um einen Skandal zu vermeiden, von einer gerichtlichen Klage abgesehen und sich mit der Ausweisung zufrieden gegeben. Jussopow hält sich jetzt in Basel auf.

Athen baut eine U-Bahn.

Tausende waren Zeugen der Grundsteinlegung zur ersten Station der Athener Untergrundbahn, die von dem Hafen von Piräus nach Athen und hinauf nach Kephisia gehen soll. Die Bahn wird von einer englisch-griechischen Gesellschaft unter Führung einer Londoner Gesellschaft und der Bank von Athen gebaut. Die Baukosten werden auf 20 Millionen Dollar berechnet.



Hochwassergefahr.

Das Tauwetter hat die Eismassen, die auf den deutschen Flüssen sich aufgestaut hatten, in Bewegung gebracht. Von der Elbe kommen schon alarmierende Meldungen, daß an verschiedenen Stellen die Flut sich staute und über die Ufer getreten ist. Wenn man in unserm Bilde die Eisblöcke sieht, die sich mehrfach übereinander geschoben haben, kann man sich vorstellen, welche Wassermassen frei werden, sobald diese Blöcke auftauen.

In 48 Stunden nach Amerika.

Ein Luftschiff für 9 Millionen.

Das neue in Bau befindliche englische Luftschiff „R. 100" soll verkauft werden, und zwar wird es von der Airship Guarantee Trust Company übernommen werden, die den Bau im Auftrag der Regierung durchführt. Die Kosten des „R. 100", das über 140 000 Kubikmeter umfaßt, belaufen sich auf neun Millionen Mark. Die Versuchsfahrten des neuen Luftschiffes sollen das Vorspiel zur Einrichtung des Passagierflugdienstes zwischen England, Kanada und Amerika sein.

Dazu sind Vorbereitungen zum Bau mehrerer neuer Luftschiffe im Gange, die an Größe alles Dagewesene noch weit in den Schatten stellen sollen. Die Probeflüge mit Passagieren zwischen England und dem amerikanischen Kontinent sollen im Juli und August dieses Jahres schon vor sich gehen.

Die Flugdauer nach Kanada soll etwa 48 Stunden hin, zurück nur 85 Stunden betragen. Die Fahrpreise werden nach oberflächlichen Schätzungen 1600 Mark für ein Bett einer vierbettigen Kabine, 2000 M. für ein Bett einer zweibettigen und 2400 M. für eine Einzelkabine betragen.

*

Der amerikanische Plan, einen Atlantikverkehr mit Schiffen einzurichten, die 88 Knoten laufen, hat die hiesigen Schiffahrtskreise nicht besonders beunruhigt. Prominente Persönlichkeiten, die mit der Schiffahrt zu tun haben, glauben nicht daran, daß es möglich sein wird, Schiffe zu konstruieren, die mit einer solchen Geschwindigkeit die nötigen Einrichtungen zur Bequemlichkeit der Passagiere verbinden können. Bequemlichkeiten seien zweifellos im Ozeanverkehr ein ebenso wichtiger, wenn nicht wesentlicherer Punkt, um den Betrieb rentabel zu gestalten. Das amerikanische Projekt müsse erst unter Beweis stellen, daß es wirtschaftlich sei.

Die Leuna-Betrugsaffäre.

Richtigstellungen und Ausflüchte.

Zu den in verschiedenen Zeitungen veröffentlichten Meldungen über die Betrügereien im Leunawerk teilt die Direktion der Leunawerke in einer Richtigstellung u. a. mit: Es ist unwahr, daß ein Mitglied der Direktion des Ammoniakwerkes in die zur Zeit schwebende Strafuntersuchung verwickelt ist. Der Regierungsbaumeister Schönberger war schon aus dem Dienste des Ammoniakwerkes ausgeschieden, als das bereits gegen den Malermeister Schönfeld und Genossen schwebende Verfahren auch auf ihn ausgedehnt wurde. Justitiar Boller, der ebenso wenig wie Regierungsbaumeister Schönberger der Direktion des Ammoniakwerkes angehört, ist in keiner Weise in die zur Zeit schwebende Strafuntersuchung verwickelt. Völlig unwahr sind die Behauptungen, daß belastendes Material zum Falle Schönfeld von der Direktion des Ammoniakwerkes unterdrückt worden sei. Die Direktion ist jetzt wie stets bemüht, Verfehlungen mit allen Mitteln und ohne Ansehen der Person zu bekämpfen und unmöglich zu machen.

Wie vom Rechtsbeistand des Oberingenieurs Schönberger mitgeteilt wird, stellt Schönberger jede Teilnahme an den im Leunawerk vorgekommenen Unterschleifen und Betrügereien entschieden in Abrede. Schönberger sei bisher vom Untersuchungsrichter nicht vernommen worden und wisse daher auch nicht, worauf sich die gegen ihn erhobenen Anschuldigungen stützen. Es sei unrichtig, daß er Leuna verlassen habe. Er denke nicht daran, sich der Verantwortung zu entziehen.

Eine „gewichtige" Ringkämpferin.

Sie schlägt die Ringer Anatoliens.

Emina Pehlivan Hanum, die Tochter eines berühmten anatolischen Ringkämpfers, ist kürzlich in Konstantinopel eingetroffen, um den Kampf auszufechten, zu dem sie den türkischen Berufsringer Yussuf Beyza Bei, der unter dem Namen des „Tigers von Syrien" bekannt ist, herausgefordert hat. Das Zusammentreffen der beiden findet in dieser Woche statt. Die Ringkämpferin hat das stattliche Gewicht von 107 Kilogramm, zählt 28 Lenze und wird als eine sehr ansehnliche Frau geschildert. Wie sie den Berichterstattern erklärte, hat ihr Vater, der vor einigen Jahren gestorben ist, ihr dringend geraten, sich dem Ringkampf zu widmen, damit sein berühmter Name ihn überdauert. „Ich habe mich bereits", erklärte die Ringkämpferin, „mit allen bekannten Ringern Anatoliens gemessen und keinem ist es gelungen, mich dahin zu bringen, daß meine Schultern den Boden berührten. Ich bin der festen Zuversicht, daß ich auch diesen Kampf mit Ehren bestehen werde."

Erdstöße in Belgien.

Keine großen Opfer.

Sonnabend nacht wurden im Observatorium Ukkel (Uccle) Erdstöße registriert. Die ersten Aufzeichnungen begannen 12.17 Uhr nachts und dauerten 54 Sekunden. Das Beben wurde besonders in den östlichen Gegenden Belgiens wahrgenommen. Ein zweites Beben zwischen 3 und 4 Uhr morgens wurde auch in der Umgegend von Brüssel verspürt. Meldungen über größeren Sachschaden oder über Opfer an Menschenleben liegen bisher nicht vor.

*

Sonnabend Nacht gegen 1.20 Uhr wurde in Aachen ein kurzer, ziemlich heftiger Erdstoß wahrgenommen. Vereinzelt gerieten Möbelstücke in Bewegung.

Der falsche Advokat.

Auch ein Rechtsbeistand.

Ein geriebener Gauner wurde in Berlin von der Polizei unschädlich gemacht, ein Wilhelm Ungemach aus Elberfeld, der unter diesem Namen bereits vorbestraft ist. Er hat sich in der letzten Zeit in Berlin als falscher Rechtsanwalt herumgetrieben und zahlreiche Leute erheblich geschädigt.

Personen, die Zivilprozesse zu führen hatten und im Gerichtswesen wenig bewandert waren, stellte sich Ungemach als „Rechtsanwalt Dr. jur. et rer. pol. Georg de Greif" vor und bot sich als Rechtsbeistand an. Sobald er die Vollmacht der Mandanten in Händen hatte, verzögerte er die Erledigung des Prozesses von Woche zu Woche, ließ sich aber neue Vorschüsse zahlen. War die Lage für seinen Mandanten günstig, so schloß er einen Vergleich mit dem Gegner, betrog aber seinen Klienten um den größten Teil der Summe.

Siebzehnstündiger Kampf mit einem Banditen.

Sechzig Polizisten gegen einen Revolverhelden.

Aus Schanghai wird gemeldet: Chinas kühnster Bandit gab nach einem siebzehnstündigen Kampf gegen eine Belagerungsarmee von sechzig Polizisten den letzten Schuß aus seinem Revolver ab. Die Polizei versuchte, seiner, tot oder lebendig, mit Tränengas, Revolvern und Gewehren habhaft zu werden. Sie rief sogar Raubtierjäger zur Hilfe. Der Bandit vereitelte aber alle gegen ihn gerichteten Angriffe, bis er schließlich, durchbohrt von den Kugeln eines Maschinengewehres, das man gegen die Dachkammer richtete, in der er sich verschanzt hatte, starb.

Der Tote gehörte zu einer Gesellschaft von drei Banditen, die die Polizei verhaften wollte. Einer wurde niedergeschossen, einer ergab sich, aber der dritte rann tollkühn über eine Anzahl von Dächern und sprang dann nackfüßig acht Fuß tief in eine Dachkammer hinab. Er machte seine Stellung von vier Uhr nachmittags bis zum Mittag des folgenden Tages mit Hilfe von einem Revolver und sechzehn Patronen uneinnehmbar.

Danziger Nachrichten

Eisaufbruch auf der Weichsel.

Die Eis- und Wasserzustände in der Weichsel, abgesehen von den hartnäckigen Eisstopfung im Kilometer 684—711 (einige Meilen unterhalb Plock bis hinter Wloclawel) können auf die Niederungsbewohner nur beruhigend einwirken und lassen einen normalen Eisabgang erhoffen. Auch die bisherigen Weichselwasserstände dürften zu Befürchtungen von Hochwasserschäden keine Veranlassung geben, wenn nicht unvorhergesehene Naturveränderungen eintreten. Bekanntlich erfolgen gewaltsame Eisaufbrüche in den oberen Stromteilen (Krakau, Zawichost) nur dann, wenn plötzlich steigendes Hochwasser von 3,5—4 Meter eintritt. Da auch im Quellgebiet nach Berichten nur geringe Niederschläge an Regen und Schnee eingetreten sind, hat fast überall die Weichsel einen verhältnismäßig niedrigen Wasserstand von unter 2 Meter erhalten. Nur in Krakau wurden am 8. Januar 2,25 Meter und 9. Januar 2,15 Meter gemeldet.

Die Eisstärke in der Weichsel ist verschieden. Im Strombett wird er unter 30 Zentimeter und seitwärts, wo ein schwacher Abfluß stattfindet, etwa 35 bis 40 Zentimeter betragen. Die Oberfläche auf ganzer Weichselbreite ist eben.

Mit der Fortsetzung des Eisaufbruches, der bekanntlich kurz nach Weihnachten bei Kilometer 893 (8 Kilometer vor Pieckel) wegen schlechten Eisabganges in die See eingestellt werden mußte, wird wahrscheinlich am Montag begonnen werden.

Der Achtstundentag im Hafen.

Der Vorarbeiter Bernhard E. in Schidlitz hatte sich wegen Ueberschreitung des Achtstundentages im Hafen vor dem Einzelrichter zu verantworten. Bei der Hafenarbeit sind täglich drei Arbeitsschichten von je acht Stunden eingerichtet. Die Ueberschreitungen des Achtstundentages erfolgen in der Regel dadurch, daß man die gleichen Arbeiter die erste und dritte Arbeitsschicht arbeiten läßt, so daß diese täglich 16 Stunden arbeiten, während die rechtmäßigen Arbeiter der dritten Schicht arbeitslos bleiben. In diesem Falle ließ man die gleichen Arbeiter die erste und zweite Arbeitsschicht arbeiten. Die Arbeit bestand im Löschen eines Dampfers mit Schrott. Wie der Zeuge bekundete, waren arbeitslose Arbeiter genug vorhanden. Der Angeklagte ist noch nicht vorbestraft. Das Urteil lautete auf 30 Gulden Geldstrafe wegen Ueberschreitung des Achtstundentages.

Wieder Brandstiftung vor dem Schwurgericht.

Auf zwei Jahre ins Zuchthaus.

Am Sonnabend hatte sich der Schuhmachermeister Peter Schmidt aus Bupushorst wegen Brandstiftung vor dem Schwurgericht zu verantworten. Zu der Verhandlung war ebenfalls ein umfangreicher Zeugenapparat aufgeboten, so daß sie sich bis in die späten Abendstunden hinein erstreckte. Den vor der Kriminalpolizei und dem Untersuchungsrichter gemachten Angaben nach hat er sein kleines Grundstück, als er sich in großer wirtschaftlicher Not befand, in Brand gesteckt, um die Versicherungssumme zu erhalten. Die früher gemachten Geständnisse widerrief der Angeklagte bei der Verhandlung. Am 16. November, abends, kam das Feuer im Stall aus und übertrug sich auf das Wohngebäude, das niederbrannte.

Das Schwurgericht sprach den Angeklagten auf Grund des Indizienbeweises schuldig, worauf er wegen vorsätzlicher Brandstiftung und Versicherungsbetrugs zu einer Gesamtstrafe von zwei Jahren Zuchthaus verurteilt wurde.

Arbeiter-Bildungsvorträge. Vom 12. bis zum 18. März veranstaltet der Arbeiter-Bildungsausschuß in Danzig eine Arbeiter-Bildungswoche, in der von dem Leiter der Arbeiter-Hochschule in Wien, Dr. Josef Luitpold Stern, in einer Reihe von Vorträgen über Bildungsfragen der Arbeiterschaft gesprochen wird. Da sich diese Vortragsreihe vor allem an die tätigen Mitglieder in Partei, Gewerkschaften, Sport- und Kulturvereinen wendet, werden diese Körperschaften ersucht, eigene Veranstaltungen während dieser Zeit nicht zu treffen.

Vom Motorrad überfahren. Die Langfuhrer Hauptstraße, an der Ecke Johannisberg, war gestern abend der Schauplatz eines Motorradunfalles. Das Motorrad D. Z. 3567 überfuhr dort den die Straße überquerenden Zimmermann Johann Zocholl, der Verletzungen an den Beinen und am Kopf davontrug. Der Verunglückte wurde, da das Städtische Krankenhaus überfüllt ist, in das Marienkrankenhaus geschafft. Zwei im Beiwagen des Motorrades sitzende junge Mädchen, Herta S. und Elisabeth M. wurden durch den Zusammenprall herausgeschleudert, kamen aber mit leichten Hautabschürfungen davon.

Der küssende Landjäger.

Ach hättest du geschwiegen!

Einem Fischer wurden die Netze gestohlen und er meldete dies dem Landjäger. Dieser stellte sich nun auf die Lauer und zog dabei von der Fischersfrau Erkundigungen ein. Hinter einem Strauch wurde der Landjäger weichherzig und gab der Fischersfrau einen herzhaften Kuß. Es war ein Diebstahl, doch die Frau wollte den Verlust hinnehmen und von ihrem Konto abbuchen. Natürlich nahm sie an, daß der Landjäger niemals vergessen würde, daß er Schuldner und sie Gläubigerin ist, daß das Verhältnis stets ein gutes bleiben würde.

Nach einiger Zeit erhielt der Landjäger den Auftrag, bei dem Fischer einen Gegenstand zu beschlagnahmen, den er zwar rechtmäßig gekauft hatte, der aber gestohlen war. Der Fischer erhob dagegen Vorstellung und die Frau suchte dem Landjäger klar zu machen, daß es sich hier doch nur um eine rein zivilrechtliche Angelegenheit handelt. Etwas unvorsichtig und schnippisch erwiderte der Landjäger: „Ich brauche von Ihnen keine Rechtsbelehrung.“ Schlagfertig erwiderte die Frau: „Aber als Sie mir einen Kuß gaben, da brauchten Sie auch keine Rechtsbelehrung.“ Ueberrascht und verdutzt standen nun zwei Männer da. „Ach hättest du geschwiegen“, sagte sich der Landjäger. Jede weitere Erörterung war ihm unerwünscht.

Der Ehemann jedoch wollte seine Neugier voll befriedigen. Die Frau erzählte den Vorfall und der Ehemann machte der Behörde Anzeige. Der Landjäger erklärte natürlich, daß er ein vollkommen unschuldiges Lamm sei, und nun wurde die übliche Beleidigungsklage erhoben. Die Frau wiederholte als Zeugin vor dem Schöffengericht ihre Aussage. Dem Landjäger war die Sache fast ganz entfallen. Nur dunkel konnte er sich des Vorganges entsinnen. Ob der süße Kuß erfolgt ist, kann er gar nicht genau sagen. Der Richter wollte aber eine klare Antwort haben und so entschloß sich der Landjäger zu einem: Nein.

Das Gericht befand sich nun in einer schwierigen Lage, fand aber einen Ausweg. Der Angeklagte hat jedenfalls in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt, als er seine Beschwerde gegen den Landjäger erhob. Aus der Form geht nicht die Absicht der Beleidigung hervor. Deshalb wurde er freigesprochen. — Nie wieder einen Kuß oder, nach einem solchen, nie wieder Krieg.

Aber einer der Beteiligten muß vor Gericht als Zeuge doch die Unwahrheit gesagt haben, was bei gewöhnlichen Sterblichen schwer geahndet wird.

Die Straße war nicht breit genug.

Trotz hellerleuchteter Straße fuhr heute nacht gegen ½8 Uhr der Kaufmann Otto Leipke aus Oliva, Kurhaus Strauchmühle, in etwas angetrunkenem Zustande auf drei vor den U.-T.-Lichtspielen haltende Autotaxen auf. Der Anprall war so stark, daß alle drei Wagen, trotzdem sie in etwa zwei Meter Abstand standen, aufeinandergeschoben wurden. Wie oft in derartigen Fällen, kam der angetrunkene Führer des Wagens ohne Verletzungen davon. Schlimmer ging es jedoch der bei ihm am Steuer sitzenden 21jährigen Therese Bayer, die mit dem Kopf auf den Rahmen der Windschutzscheibe aufschlug und mit stark blutenden Wunden in ihre Wohnung geschafft werden mußte. Der Unglückswagen wurde leicht beschädigt.

Radio-Stimme

Programm am Dienstag.

16: Danzig (nur für Danzig): Literarische Plauderei (Bücherstunde): Paul Gelle. (Hansabuchhandlung, Danzig. — 16.30—18: Nachmittagskonzert — Funkkapelle. — 18.05: Landw. Preisberichte. — 18.30: Staatliche Maßnahmen zur Förderung der Landwirtschaft in Ostpreußen: Dr. Amlong. — 19: Neuer Kunsttanz (zum Gastspiel Gret Palucca): Dr. C. K. Fischer. — 19.30: Spanischer Sprachunterricht für Anfänger: Kurt Metze, Lektor der spanischen Sprache an der Handelshochschule Königsberg. — 20: Wetterbericht. — 20.05: Lustiger Senff-Georgi-Abend. Funkkapelle. — Anschließend, ca. 21.45: Wetterbericht, Tagesneuigkeiten, Sportfunk. — 22: Russischer Abend. Mitwirkende: Balalaikaorchester „Bajan“. Leitung: W. N. Susjanetz. Solistin: Adolfine Dembski-Kaufmann (Sopran). Am Flügel: Otto Selberg.

einigen Respekt vor dem Urheber ist. Denn, was er für das Märchen an Farbe, Feuer, Rhythmus mobil macht, ist allerhand und in seiner Kühnheit ebenso empörend wie unwiderstehlich. So geht das Publikum mit. Es kommt, aufgeputscht durch die Geräuschveranstaltung, von der „Musik“ mehr und mehr ab und zum Vorgang, der freilich in solcher Aufmachung die Grenze eines Kasperletheaters oft bedenklich streift und das Märchen umwertet, um nicht zu sagen, entwertet.

Ich bin mir vollkommen bewußt, wie unmodern ich mit dieser Beurteilung in den Augen derer bin, die die „Zünftigkeit“ in Erbpacht haben und unverschämt genug sind, uns weißmachen zu wollen, dies bedeute „Rückkehr zum Bachstil“. Ich gebe gern zu, daß es äußerst interessant ist, sich an dergleichen einmal zu „erlaben“, sich bis zu einem gewissen Grade von diesen geistreichen Spielereien mit Toneffekten auf- und abregen zu lassen, aber alle uns dreimal geweihten Namen, so unter den Bollwerken der großen, zeitlosen Kunst unauslöschlich stehen, lasse man ja aus dem Spiel! Selbst das Kinderlied des liebfrommen Papa Humperdinck nimmt sich neben dem gellen Meßbudengeschrei Tochs fast wie eine sakrale Handlung aus. Wie in der Dichtkunst die großen Klamaukeriche bald austrompetet hatten (von der Malerei gar nicht zu reden), wird auch in der Tonkunst den Verkrampften der angemaßte Mantel ewigen Priestertums heruntergerissen werden, nur etwas später, und zwar nicht von der Masse, die sie unbeachtet läßt, sondern von jener geistigen Oberschicht, von jenen sogenannten „Eingeweihten“, für die sie schrieben, und man wird ihnen, soweit sie echte Fanatiker waren, lassen, auch über die Zeit hinaus, das Gewand, das ihnen zukommt: das Hemd der Fakire oder das Narrenkleid mit dem Schellenstab.

Die Aufführung war geradezu glänzend, und auf ihr Konto kommt hauptsächlich der Erfolg. Kapellmeister Bruno Vondenhoff erwies sich als ein modern orientierter, verständnisvoller Führer des (bedauernswerten) Orchesters, und noch selten habe ich ihn mit solchem Elan an der Arbeit gesehen; sie hat auch ihm sicher viel Spaß gemacht. Das gleiche gilt für den szenischen Ordner Dr. Walther Volbach. Die Solisten, die es barbarisch schwer hatten, kämpften wie Helden, und es ist erfreulich, daß ihre Niederlage wenigstens einigermaßen siegreich war. Obenan nenne ich die stimmlich prachtvolle Pauline Strehl (die später noch ein herziges Hänsel war) mit ihrem saftigen Humor und die sehr anmutige fremde Prinzessin der Ilse Wald, deren schönen Sopran man öfter hören möchte. Auch die übrigen Sänger: Dr. Lorenzi (König), Charl. Dahmen (Königin), Fredy Busch (Prinz), Richard Bitterauf (Kanzler) und Eugen Albert (Minister) sind mit vollster Anerkennung zu buchen.

Willibald Omankowski.

Volksliederabend.

Vor dichtbesetzten Bänken sang am Sonnabend der Zoppoter „Freie Volkschor“ in der Aula des Realgymnasiums. Das Programm war ganz auf das Volksliedhafte eingestellt, wodurch dem Chor Gelegenheit gegeben war, unbehindert durch größere technische Schwierigkeiten sich in gemütvoller Innigkeit und herzhafter Natürlichkeit gesanglich frei zu entfalten. Leider ist das sowohl in den Männer- wie in den Frauenchören zur Verfügung stehende Stimmenmaterial rein quantitativ noch ziemlich unergiebig und wäre einer Auffüllung, besonders in den melodieführenden Oberstimmen, dringend bedürftig. In der augenblicklichen Zusammensetzung, wie die Chöre am Sonnabend antraten, litten die Vorträge zweifellos unter einer gewissen Ausdrucksarmut und Mattheit, es fehlten die kräftigen Steigerungen (niemals hörte man ein strahlendes forte und überhaupt all jene feineren dynamischen Abschattierungen, die den Chorgesang erst zu einem mitreißenden musikalischen Genuß werden lassen. Trotzdem sei gerne anerkannt, daß unter Rudolf Ekruts liebevoller Leitung hingebend und hübsch gesungen wurde, nicht immer ohne Intonationsschwankungen, doch im ganzen lobenswert exakt und offenbar gut vorbereitet. Künstlerische Höhepunkte bedeuteten „In einem kühlen Grunde“ und das reizende „Wanderlied“, die alten Volksweisen „Es steht eine Lind im tiefen Tal“ und ein „Herbstlied“, das die Frauen gefühlsstark herausbrachten, von den gemischten Chören „Sterben ist eine schwere Buß“ und „Mir ist ein feins brauns Maidelein“.

Frl. Clara Webel sang mit schönklingendem trefflich geschulten Alt Lieder von Schubert, Brahms und Reger.
Allen wurde lebhafter Beifall. K. R.

Die studentische Selbstverwaltung aufgelöst. Die Mitglieder der studentischen Vertretung an der Berliner Universität beschlossen am Freitagabend die studentische Selbstverwaltung auch ohne staatlichen Anerkennung auf der bisherigen allgemeinen Grundlage fortzuführen. Der neu gewählte Vorstand wurde gleichzeitig beauftragt, sobald wie möglich, Neuwahlen für die studentische Vertretung auszuschreiben.

Molnars fettes Filmhonorar. Wie eine amerikanische Zeitung meldet, steht Franz Molnar mit der Paramount-Film-Gesellschaft in Verhandlungen. Franz Molnar soll im nächsten Jahre 6 Monate in Hollywood bleiben und erhält für seine Tätigkeit als Filmautor die schön Summe von 100 000 Dollars.

Kaninchenschau in Ohra.

Der Kaninchenzüchterverein Danzig und Umgegend veranstaltete in der Zeit vom 14. bis 16. Januar im Lokale „Fideler Bauer“ in Ohra-Niederfeld seine 11. Kaninchen- und Produktenschau. Etwa 200 Tiere sind ausgestellt und unterlagen der Beurteilung des Preisrichters. Durchweg sind prächtige Tiere ausgestellt, an die jeder Tierfreund Gefallen findet. Das ist um so bemerkenswerter, als die Einfuhr erstklassigen Zuchtmaterials aus Deutschland, vornehmlich aus Sachsen, sehr erschwert ist.

Vertreten sind fast alle Edelrassen unserer Stallhasen. Das schwerste Tier der Ausstellung ist ein 18 Monate altes belgisches Riesenkaninchen, das 16 Pfund wiegt. Doch nicht die Fleischproduktion ist das Ziel der Züchter, sondern die Gewinnung schöner Felle. Sehr gut vertreten waren Belgische Riesen. Weiße Riesen waren wohl vielfach ausgestellt, doch war das Material nicht von besonderer Qualität. Von Deutschen Riesenschecken wurden jedoch sehr gute Tiere gezeigt. Blaue Wiener werden nicht mehr in dem Maße gezüchtet wie früher, immerhin wurden noch 30 Tiere gezeigt. Weiße Wiener sind auf der Ausstellung in sehr schönen Exemplaren vertreten. In den seltsamen Angora-Kaninchen wird jeder Durchschnitt ausgestellt. Chinchilla-, Schwarz- und Blauloh-Kaninchen, die sehr wertvolle Felle liefern, sind in großer Anzahl und mit gutem Material vertreten. Auch Holländer, Russen und Kleinsilber sind in schönen Exemplaren vorhanden.

Preisträger sind: 1. Sieger: Paul Mabike, Böttchergasse 8, für Weiße Wiener (Siegerpreis ein Geschenk des Oberkommissars van Hamel), 2. Sieger: S. Borchert, Grundgasse 9, für Belgische Riesen. 3. Sieger: Emil Borchert, Groß-Waldorf.
Gr.-Waldorf. Weiter wurden eine Reihe Ehrenpreise verteilt, an deren Stiftung die Firmen: Drogerie Fabsel und Schmalz-Plan beteiligt sind. Der Besuch der Ausstellung ist allen Tierfreunden zu empfehlen.

Das Ueberfallkommando mußte gestern zweimal alarmiert werden. Im Hause Baumgartsche Gasse 15 wollte der Arbeiter Theodor W. in die Wohnung des Arbeiters Bruno M. eindringen, jedoch von dem im selben Hause wohnenden Vizewirt daran gehindert und später vom Ueberfallkommando in Strafhaft genommen. — Ein ähnlicher Vorfall ereignete sich gestern abend in Schidlitz. Dort wollten fünf Personen in eine geschlossene Gesellschaft, die in einem Lokal ein Vergnügen abhielt, eindringen. Das Ueberfallkommando schaffte sie ins Gewahrsam.

Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung. Wir weisen noch einmal besonders darauf hin, daß der für den 5. d. M. vorgesehen gewesene Vortrag „Die Größe des Weltalls und die Gottesidee“ am Dienstag, dem 17. d. M., abends 7½ Uhr, in der Aula der Petrischule stattfindet.

Schornsteinbrand und Feuer im Dock. Am Sonnabend wurde die Feuerwehr nach der Straße An der großen Mühle Nr. 8 gerufen, wo ein Schornstein brannte. Es gelang sehr bald, den Brand zu löschen. — Im Dock der Bojanwerft geriet auf einem Kessel eines Dampfers von Johannes Ick Klobenholz in Brand. Auch hier gelang es, in einer Stunde des Feuers Herr zu werden.

Polizeibericht vom 15. und 16. Januar 1928.

Festgenommen wurden 66 Personen, darunter 8 wegen Diebstahls, 7 wegen Betruges, 3 wegen Sachbeschädigung, 8 wegen Körperverletzung, 1 wegen versuchter Gefangenenbefreiung, 1 wegen Paßvergehens, 3 zur Festnahme aufgegeben, 5 in Polizeihaft, 2 wegen Obdachlosigkeit, 13 wegen Hausfriedensbruchs, 20 wegen Trunkenheit.

Wasserstandsnachrichten der Stromweichsel

vom 16. Januar 1928.

	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+1,60	+1,61	Dirschau	+0,07	+0,10
Fordon	+1,42	+1,45	Einlage	+2,26	+2,30
Culm	+1,30	+1,55	Schiewenhorst	+2,50	+2,50
Graudenz	+1,48	+1,54	Schönau	+6,68	+6,68
Kurzebrack	+1,72	+1,75	Galgenberg	+4,61	+4,62
Montauerspitze	+1,23	+1,24	Neuhorsterbusch	+2,00	+2,00
Pieckel	+0,99	+1,02	Anwachs	—	—

Krakau	am 15. 1.	—1,90	am 16. 1.	— 1,88
Zawichost	am 15. 1.	+1,79	am 16. 1.	+ 1,75
Warschau	am 15. 1.	+1,78	am 16. 1.	+ 1,96
Plock	am 15. 1.	+2,11	am 16. 1.	+ 2,20

Eisbericht der Stromweichsel vom 16. Januar 1928.

Von der ehem. Landesgrenze (Schillno) bis Kilom. 18 (Thorn) eisfrei, von hier bis Kilom. 175 (bei Pieckel) Eisstand mit Blänken. Unterhalb Kilom. 175 ist der Strom eisfrei.
Mit dem Eisaufbruch bei Kilom. 175 wird heute begonnen.

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Fooken; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Amtliche Bekanntmachungen

Die Gemeinde Ohra vergibt den Bau von drei Vier-Familien-Häusern an der Straße Hinterweg.

Verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis zum 23. Januar d. J., mittags, im Rathaus, Zimmer 5, abzugeben, dortselbst sind auch die Bauunterlagen für 5,— Gulden erhältlich.

Eröffnung der Angebote: 23. Januar 1928, nachmittags 6 Uhr.

Der Gemeindevorstand.

Nachlaß-Versteigerung

Dienstag, den 17. Januar, nachmittags 2 Uhr,
werde ich im Auftrage hierselbst, in meinen Auktions- und Lagerräumen, **Weidengasse 7**, versch. Nachlaß- und andere Sachen meistbietend versteigern:

1 schw. Piano, 1 eleg. herrsch. **mahagoni Saloneinrichtung**, Sofa, Tisch, Schreibtisch und Vitrine, **1 Speisezimmereinrichtung**, eiche, modern, **1 Schlafzimmereinrichtung. 1 komfortabler Marmorwaschtisch** zum Einbauen m. Kristallspiegel, versch. Einzelmöbel, wie 5 Plüschsofas, auch für Restaur. gut geeignet, Schränke, Ledersofa, Tische, Restaurationsbüfetts, Regale, 1 mahag. Schreibtisch, Schreibmasch., 1 el. Eßzimmerkrone, Bettgestelle, Kinderwagen, 1 gr. Teppich, gut erh. Milchzentrifugen, 1 vierräd. Handwagen, Oelgemälde, Portieren, Wäsche- und Kleidungsstücke, Haus- und Wirtschaftssachen und and. Gegenstände.

Besichtigung eine Stunde vor der Versteigerung.

Frau Anna Neumann
gew. Auktionatorin für den Freistaat Danzig,
Kolkowgasse 9/10, 3 Tr. Teleph. 25079.

Am Freitag, dem 13. d. Mts. verstarb nach kurzem Leiden im Diakonissen-Krankenhaus mein langjähriger, geschätzter Mitarbeiter, der

Maurerpolier

Herr Emil Müller

im 58. Lebensjahre.

Der Dahingeschiedene war ein Mann seltener Treue, Fleiß und Tüchtigkeit.

Ich bedaure sein frühes Hinscheiden und werde ihm ein ehrendes Andenken über das Grab hinaus bewahren.

Alfred Martschinke
Maurer- und Zimmermeister

Am Freitag dem 13. d. Mts., starb unser langjähriges Vorstandsmitglied,

der Maurerpolier

Emil Müller

im Alter von 57 Jahren.

Wir werden sein Andenken stets in hohen Ehren halten.

Einäscherung am Mittwoch dem 18. d. Mts., nachmittags 3 Uhr.

Zahlreiches Erscheinen der Kollegen ist Ehrenpflicht.

Deutscher Polierbund (Bezirksverein Danzig)

Dr. Ihun

***verzogen** nach Faulgraben 6/7[1]*

Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungskalender werden nur bis 9 Uhr morgens in der Geschäftsstelle, Am Spendhaus 6, gegen Barzahlung entgegengenommen. Zeilenpreis 20 Guldenpfennig.

Verband für Freidenker und Feuerbestattung. Lichtbilder-Vortrag. Montag, 16. Jan., abends 7½ Uhr, Petrischule, Hansaplatz. Probleme der Zeugungs- und Vererbungslehre. Eintritt: Nichtmitglieder 0,50 Gulden, Mitglieder und Erwerbslose 0,30 Gulden. Niemand sollte diesen Vortrag versäumen.

SPD., Zoppot. Diskussionsabend am Montag, den 16. d. M., 7½ Uhr, im Jugendheim.

Volkstagsfraktion. Dienstag, den 17. d. M., abends 7 Uhr: wichtige Fraktionssitzung.

SPD., 8. Bezirk, Neufahrwasser. Dienstag, den 17. Jan., abends 7 Uhr, im Lokale Sangies, Albrechtstraße 19: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Gb. Schmidt. 2. Abrechnung. 3. Bezirksangelegenheiten. Erscheinen aller Mitglieder dringend erforderlich.

Gemeinde- und Staatsarbeiterverband. Am Dienstag, dem 17. Januar, abends 6 Uhr, in der Aula der Mädchenschule Am Rähm: Jahres-Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Geschäftl. Mitteilungen. 2. Geschäftsbericht. 3. Abrechnung vom 4. Quartal. 5. Vorstandswahl.

Freier Schachklub Langfuhr. Dienstag, den 17. d. M., abends 8 Uhr, im Klublokal: Vierteljahrsversammlung. Vor der Versammlung (ab 7 Uhr) und nach Schluß derselben findet, wie immer, der Spielbetrieb statt. Erscheinen aller Genossen ist Pflicht.

SPD., 6. Bezirk, Troyl. Mittwoch, den 18. Januar, abends 7 Uhr, im Lokale Claaßen, Heubuder Straße: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Abrechnung vom 4. Quartal 1927. 3. Neuwahl des Bezirksvorstandes. 4. Bezirksangelegenheiten. Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert das Erscheinen aller Mitglieder.

Großer Saal Gewerbehalle

Schüsseldamm 62 (Fernsprecher 210 36) für Versammlungen, Vorträge, Sonderausstellungen und andere Veranstaltungen stunden- und tageweise, auch für längere Zeitdauer zu vermieten. Lichtbilderapparat vorhanden.

Hermes — **Bruch-Heilung** — Hermes

Sprechstunden unseres Vertrauens-Arztes in:

Lauenburg (Pommern): Donnerstag, 19. Jan., nachm. 2—6 Uhr, Katschkes Hotel.

Danzig: Freitag, 20. Jan., vorm. 9—1 Uhr und nachm. 2—7 Uhr, Sonnabend, 21. Jan., vorm. 9—1 Uhr und nachm. 2—7 Uhr, Central-Hotel, Pfefferstadt 79.

Marienburg (Westpr.): Sonntag, 22. Jan., vorm. 9—2 Uhr, Hotel Nordischer Hof.

„Hermes" Aerztliches Institut für orthopädische Bruchbehandlung, G. m. b. H. Hamburg, Esplanade 6. Aeltestes und größtes ärztliches Institut dieser Art.

Verkauf

Ge- A. L. Wachowski Abteilung Ausschank u. Restauration, Danzig-Stadtgebiet 18 77 gr.

Getrag. Kleider
Stühle, Möbel verkauft billig Mühlengasse 6.

Danziger Stadttheater

Intendant: Rud. Schaper.

Montag, 16. Januar, abends 7½ Uhr:
Dauerkarten Serie I. Preise B (Schauspiel)

Wann kommst du wieder?

Lustspiel in drei Akten von William Somerset Maugham.
Ende 9¾ Uhr.

Wilhelm-Theater

Lachen ist gesund,
deshalb auf zu den

Leipziger Fritz-Weber-Sängern

Das neue große Lach-Programm!

Vorzeiger dieses Inserats an der Kasse 50 Prozent Ermäßigung, 1 bis 4 Personen, auch Sonntags

Anfang 8 Uhr Vorverkauf Loeser & Wolff

5/14 PS. Adler
Zweisitzer, u. 1 geschl. Lieferwagenaufbau verkauft billig
O. Krause, Langfuhr.

Hackebeil-Veranstaltung

22. Kaffeestunde der „Danziger Hausfrau"

Donnerstag, den 19. Januar, nachmittags 3 Uhr
im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus

Dr. Paul Lorenzi, Heldenbariton des Danziger Stadttheaters
Curt Koschnick, Konzertpianist

Schule für rhythmische Gymnastik
Lande van Duinen-Faust

Tanzvorführungen: Lebendes Porzellan
Else Hoffmann, Vortrag: „Vom goldenen Humor"
Kapelle Steffie-Koschnick
Blüthner-Flügel, Magazin Gerhard Richter

Hauswirtschaftliche Ausstellung

Einlaßkarten zu G 2.—, 1.50, 1.25 in der Geschäftsstelle der „Danziger Hausfrau", Breitgasse 120, W. F. Burau, Langgasse 39, Langfuhr, Hauptstr. 36, C. Ziemßen's Buchhandlung, Zoppot, Am Markt 12, sowie beschränkt am Saaleingang

---

Schlaf-Tee Gute-Nacht

(Gesetzlich geschützt.) Nach Dr. med. Arthur Laab.
Geg. Schlaflosigkeit, Nerven- u. Herzleiden
Eine Tasse jed. Abend vor dem Schlafengehen. Ein gesunder, erquickender, traumloser Schlaf ist die Folge, so daß man am Morgen m. dem Gefühl geistiger u. körperlicher Frische erwacht

Zu haben in Apotheken

Preis pro Paket - für zirka 15 Tassen - G 1.50

Gesetzlich geschützt.

„Bulgarischer Blut-Tee"
zur Blut- und Körperreinigung

Nach Dr. med. Arthur Laab.

Dieser Tee ist ein Universal-Heilgetränk der bulgarischen Bauern, die als gesundes Volk bekannt sind, bei denen es mehr Menschen mit einem Alter über 100 Jahre gibt, als in irgendeinem anderen Lande der Welt. Bulgarischer Blut-Tee befreit das Blut von Giften, die für die meisten Krankheiten verantwortlich sind. Er bereichert und verbessert das Blut, hilft bei Magenleiden, spült die Nieren aus und reinigt sie, hilft bei Erkältungen, bei Grippe etc. Dieser Tee sollte in keinem Hause fehlen und Kindern und Erwachsenen bei jeder Unpäßlichkeit und bei jeder Krankheit als erstes Hilfs- und Heilmittel gegeben werden.

Auslieferungslager: Hundegasse Nr. 52
Fernsprecher 265 61

Nur echt mit dieser Schutzmarke

E. & R. Leibrandt

FERNR.: 248 25-26

EN GROS EISENHANDLUNG EN DETAIL
WERKZEUGE-MASCHINEN

DANZIG
HOPFENGASSE 101-102

Alleinvertretung u. Lager der Fa. J. D. Dominikus Söhne, Remscheid
Sägen- und Werkzeugfabrik

Lager: Einhornspeicher
2000 qm, Mausegasse 7

HAUS-KÜCHENGERÄTE
STAHL-EISENWAREN

Große Auswahl — Qualitätsware — Billige Preise

Kleiderschrank, Sofa, Bettgestell,
Satz Betten, Spiegel, Tische u. Stühle sehr bill. zu verk. 1. Priestergasse 1, Torweg.

Weißes, eisernes
Kinderbettgestell
m. Matratze, Kinderklappstuhl zu verkaufen. Ang. u. 4064 a. d. Exp. d. „Volksst.".

8 echte Spiegel-Platten
73/103, billig zu verkaufen Reitbahn 6, 1.

Autom.-Pistole
Kal. 7,65, geg. Waffenschein zu verkauf. Zu erfragen bei Cußler, Vorst. Graben 7.

Regulator, transportabler Ofen, Bettgestell m. Matr., Küchenschrank u. Arbeitsanzüge billig zu verkaufen
Mattenbuden 29, part.

Gute Mandoline
16 G., Zieh-Harmonika 8 G., Kegelspiel 10 G. zu verkauf. L. Salomon, Steindamm 21, Hof, part.

Spiegel m. Konsole
15 G., Deckbett 25 G., 2 Tische, je 6 u. 8 G. verk. Böttchergasse 3, part.

Fast neue
Singer-Nähmaschine
billig zu verk. Reichskolonie, Neptunweg 5, 2, rechts.

Plüschgarnitur
rotbraun, Preis 100 G., zu verkaufen. Ang. u. 96 Filiale Langf., Anton-Möller-Weg 8.

Sofas, Chaiselongues, eiserne Bettgestelle, Auflegematratzen verkauft preisw. A. Grikowski, Heilige-Geist-Gasse 99.

Mandolinen,
Gitarren, Geigen kauft man billig
Pfefferstadt 5.

Elektr. Sieber (zum Wasser kochen), neu, für 8 G. zu verkaufen
Fischmarkt 24, 4.

Zimmerer
Handwerkszeug
zu verkaufen
Petershagen 36, 3. Etage.

Knickeier
extra billig!
Geflügel, Johannisgasse 50.
Telephon 263 26.

Kl. Angorakätzchen
billig zu verkaufen.
Braubt,
Große Gasse 21, part.

Ankauf

Kleiderschrank, Vertiko, zu kaufen gesucht. Ang. u. 4078 a. d. Exp. d. „Volksst.".

Piano
auch reparaturbedürftig, zu kaufen gesucht. Ang. u. 1307 a. d. E. d. „Volksst.".

Danzig. Briefmarken
aus dem Verkehr gesammelt, zu kaufen gesucht. Ang. u. 1306 a. d. Exp. d. „Volksst.".

Stellengesuche

Fräulein
in Schneiderei u. Wirtschaft erfahren, sucht pass. Stellung. Angeb. u. 4068 an d. Exp.

Kräftiges Mädchen sucht Beschäftigung gleich welcher Art. Ang. u. 4079 a. d. Exp. d. „V.".

Junges Mädchen, das auch Nähen kann,
sucht Stellung
im Haushalt. Ang. u. 4076 a. d. Exp. d. „Volksst.".

Frau bittet um Büroreinigung oder Waschstelle.
Ang. u. 4075 a. d. Expedition.

Junge Frau bittet um Wasch- oder
Reinmachestellen
für einige Stund. der Woche. Ang. u. 4073 a. d. Expedition.

Alleinstehende Frau bittet um
Waschstelle
oder andere Beschäftigung. Ang. u. 4074 a. d. Expedition.

Danziger Hof-Betriebe

Wintergarten

WENSKAT

mit seinen Prominenten, die beste Konzert- und Tanzkapelle die je in Danzig gastiert hat

Täglich 5 Uhr TANZ-TEE

Die Neuheit für Danzig, der größte Lacherfolg

Sergewas Wunderzebra

und die übrigen Attraktionen

VALENCIA

Das Herz des Danziger Nachtlebens

Ab Montag, den 16. Januar

Im Reiche der mondänen Frau

Die Hamburger Sensation des Alkazar
Keine Nachahmung sondern eine **Originalschau**
unter Mitwirkung von **Antiona v. Czuppay**
der ungarischen Modekönigin
mit ihrem Stab schönster und echter Mannequins
aus bekannten Welthäusern der Modebranche

Eine Viertelstunde im Reiche holdester Intimität, eine Schau für Auge und Herz. Ein Traum für Frauen, von Frauen geträumt. Wie sagt der Dichter: „Spitzengeriesel, wiegende Welle, Glück zwischen Dämmerung und Helle."

Jeden Mittwoch eine Sonderveranstaltung
II. HAUSBALL am Mittwoch, den 18. Januar
Gala-Souper 4.— G. „ „ Dunkler Anzug erbeten
„ „ Tischbestellungen bei der Geschäftsleitung „ „

Ab 1. Februar stehen die schönsten Säle Danzigs 50—800 Personen fassend, für Vereins- und Privatfestlichkeiten jeder Art zu kulantesten Bedingungen zur Verfügung

---

Richters

Badeanstalten

Hansa-Bad, Danzig, am Hansaplatz 14, Telephon 215 33 } Geöffnet von 9 bis 7 Uhr abends
Langfuhrer Badeanstalt, Ferberweg 19, Teleph. 421 68 }
Danziger Badeanstalt, Altst. Graben 11, Teleph. 421 68 { Geöffnet v. 9½ Uhr bis 8 Uhr abends

Sämtliche medizinischen Bäder und Massagen zu haben
Spezialität: Russisch-römische Bäder
— Annahme aller Krankenkassen —
Mittwoch und Donnerstag extra billige Wannenbäder
pro Bad 1.— G, Bad mit Dusche 1.50 G

3000 Gulden

zur ersten Stelle auf ein Grundstück in der Niederung gesucht. Offerten u. 4062 an die Geschäftsstelle der „Danziger Volksstimme" erbeten.

Wäsche
wird sauber gewaschen, geplättet u. im Freien getrocknet, auch schnell geliefert u. abgeholt. Fr. Schröder, Stadtgebiet, Grauer Weg 8 b, 2.

Warne einen jeden, auf meinen Namen etwas zu borgen, da ich für keine Schulden aufkomme. Otto Drews, Rollwgasse 5, 1.

Trio
(Negerjazzband) frei.
Rohde, Zoppot, Eissenhardtstraße 9.

Nähmaschinen, Grammophons repariert gut und billig
Pötter, Elisenstraße 18.

1000-1500 Gulden
als Hypothek zur 1. Stelle auf neu erbautes Haus (10 Min. von Danzig entfernt) gesucht. Ang. u. L. W. a. d. Exp.

Sämtl. Putzarbeiten
sowie Lampenschirme nimmt zu billigen Preisen an
A. Gaebel,
Ohra, Bahnstraße 2.

Schuhreparaturen, fachmänn., billig und schnell.
J. Grimm,
Schüsseldamm 30
(Eingang Pferdeträuke).

Lampenschirme, auch für Gas, fertigt
M. Speiser, Paradiesg. 35 pt

Polnisch!
einzeln u. im Kursus (für Eisenb. Ermäß.) erteilt dipl. Lehrerin Hass, Paradiesgasse 32 a, 2.
Sprechzeit 5—8 Uhr.

UHREN-reparaturen
fachmännisch, billig u. schnell
Tischlergasse Nr. 41,
unter dem Tor.
Uhrmacherwerkstatt

Achtung!
Herrn-Sohlen . . . 3.50,
Damen-Sohlen . . . 2.80,
Besohlanstalt
Hakelwerk 10,
Keller.

Neugeborenes Kind
wird in liebevolle Pflege genommen. Ang. u. 4077 a. d. Exp. d. „Volksst.".

Volksfürsorge

Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft
— Sterbekasse. —
Kein Policenverfall.
Günstige Tarife für Erwachsene und Kinder.
Auskunft in den Büros der Arbeiterorganisationen und von der
Rechnungsstelle 16 Danzig
Büro
Reinhold Sipp,
Br. Bank 16. 3 Trepp.

Verm. Anzeigen

HANS SACHS

am Fischmarkt
Altst. Graben 51.

Schuh-Reparaturen

Kernsohlen

Herren . . .	G 3.50
Damen . . .	„ 2.50
Kinder . . .	„ 2.00

Danziger Schuhfabrik
Fernsprecher 251 08

Sämtliche Polstersachen werden sachgemäß u. billig aufgearbeitet.
Polsterwerkstatt
Häkergasse 11.

Nähmaschinen
repariert ich eil und gut,
G. Knabe, Haustor 3,
am 4. Damm, Gutes Öl und Nadeln. (10004

Wohnungstausch

Tausche

meine sonnige, helle 2-Zimmer-Wohnung (Niederstadt) gegen gesunde 3-Zimmer-Wohnung (innere Stadt). Offerten unter 4081 an die Geschäftsstelle der „Danziger Volksstimme" erbeten.

Tausche geg. Portierwohn. in Danz. od. Langf. 2 sonnige Zimmer, sehr. Korridor, mit sämtl. Zubehör, elektr. Licht u. Gas, gleich od später. Ang. u. 4080 a. d. Exp. d. „V.".

Zu mieten gesucht

Junges Ehepaar sucht leeres Zimmer m. Alleinküche od. zwangsfr. 1-Zimmer-Wohnung in Danzig oder Heubude. Ang. u. 4072 a. d. Exp. d. „Volksst.".

Zwangsfreie
2-Zimm.-Wohnung
zum 1. 2. in Danzig gesucht. Ang. u. 1306 a. d. Expedition.

Zu vermieten

Lagerplätze
mit Gleisanschluß in Langfuhr billig zu vermieten.
Alfred Halm & Co.,
Lgf., Pestalozzistr. 19.
Tel. 416 59.

Junger Mann findet saubere
Schlafstelle
Jungferngasse 15, part., rechts.

Junger Mann findet Schlafstelle
Jungferngasse 16, 1 Tr.